

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Ortsfiliale der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

Neues Streikfieber in Berlin.

Die schwarze Gefahr.

Von unserem Weimarer Mitarbeiter.

Bei den Erörterungen, die sich an das Regierungsprogramm knüpften, trat das eine wieder zutage: Unsere Haupt Sorge sind die Kohlen! Der Reichswirtschaftsminister Schmidt wies darauf hin, daß alle schönen Reden vom Wiederaufbau nichts nützen, wenn die Kohlenproduktion nicht eine erhebliche Steigerung erfahren würde. Bei der gegenwärtigen Förderungsleistung sei es tatsächlich unmöglich, daß eine große Zahl von Arbeitern dauernd Arbeit befänden, sei es weiter unmöglich, eine Ausfuhr von Fertigfabrikaten überhaupt zu bringen. Das Baugewerbe liege darnieder. Warum? Die Ziegeleien haben keine Kohlen. Das gleiche gilt auch für die Zement- und Kalkwerke. Die Glas- und Porzellanindustrie könnte eine starke Produktion zur Ausfuhr bringen — wenn sie Kohlen hätte. Selbst die Nahverkehrsmittelindustrie wird in Mitleidenhaftigkeit gezogen. Ein Teil der Hochseeflotte muß stillliegen, da für die Fahrten Kohlen fehlen. Für jedes Quantum Fische ist zurzeit Bedarf vorhanden, aber wir bekommen keine ins Land, da unsere Bergleute nicht soviel Kohlen liefern und fördern, als eben unbedingt notwendig sind. Die Regierung hat eben versprochen, allen Anreiz und jedes Mittel zu beschaffen, um die Produktion zu fördern. Sie hofft, daß die Bergarbeiter sich nun endlich auf ihre Pflicht bestimmen werden. Die Steinkohlenförderung an der Ruhr und in Oberschlesien hat in den ersten 5 Monaten des Jahres knapp 60 vom Hundert des Vorjahres betragen. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse in der Braunkohlenförderung und in der Zementherzeugung. Die hiesigen Kohlengebiete, das Saargebiet, das Ruhrgebiet, das obere Braunkohlenrevier und der links des Rheins liegende Teil des Ruhrgebietes fallen für unsere Versorgung fast vollständig aus. Eine Aussicht auf Besserung für den Rest des Jahres besteht kaum. Die Angelegenheit wird daher besonders kritisch, wenn wir erst zum Winter kommen und wenn die Hausbrandkohlen fehlen werden. Die Bevölkerung muß sich schon jetzt darüber klar werden, daß wir noch nie eine solche Kohlenknappheit durchgemacht haben, wie das im kommenden Winter der Fall sein wird. Daraus ergibt sich natürlich auch eine politische Lage, deren Ernst nicht zu unterschätzen ist. Erleben wir eine Kohlenkatastrophe, so können sich daran Putzschand und Streiks anschließen, die außerst gefährlichen Charakter tragen können. Alle Anzeichen zum Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens werden illusorisch gemacht, wenn die schwarze Gefahr tatsächlich in der hier geschilderten Weise über uns kommt. Es liegt daher in unserer Linie an den Bergleuten, die Förderungsleistung wieder auf die Friedensleistung zu bringen, wieder so zu arbeiten, wie sie es bisher gewohnt waren. Nur wenn das der Fall ist, wird sich auch unser Verkehrswejen wieder bessern können und mit der Besserung des Verkehrswejen tritt eine allgemeine Verbesserung unserer Lage auch ein. Wenige Monate trennen uns nur noch vom Winter. Noch ist es Zeit, die Gefahr abzuwenden. Hoffentlich wird diese Frist von allen Einsichtigen benutzt, damit wir im kommenden Winter vor der Kohlenkatastrophe bewahrt bleiben.

selbständige kroatische Republik ausgerufen und für die ungarische Republik demonstriert hätten. Stellenweise haben die kroatischen Soldaten die Demarkationslinie überschritten und verbrüdern sich mit den ungarischen roten Soldaten.

Nach einer Großen Meldung der Wiener „Zeit“ hat in Marburg ein Aufruhr stattgefunden, an dem nahezu die ganze Garnison teilnahm. Die wilde Schikane, bei der außer Säbellen auch Maschinengewehre und Handgranaten verwendet wurden, forderte über 100 Tote und über 200 Verletzte. Schließlich wurden die Serben von den Kroaten aus der Stadt verdrängt.

Ein englisches Friedensangebot 1917?

Zu den Kreisen der Nationalversammlung in Weimar hat, wie die „N. Z.“ zu berichten weiß, Donnerstag morgens die Nachricht zirkuliert, daß Minister Erzberger über ein im Sommer 1917 von England über den Papst an Deutschland gerichtetes Friedensangebot sprechen werde. Dazu wird dem Blatte von einer in der damaligen Obersten Heeresleitung ganz autoritativen Stelle mitgeteilt:

Ende August oder Anfang September äußerten sich der damalige Reichszugler Dr. Michaelis und Staatssekretär des Neuern v. Kühlmann an der Obersten Heeresleitung gegenüber geheimnisvoll über einen Friedensfühler her Entente, ohne jedoch der Obersten Heeresleitung über den Ursprung, die Form oder den Inhalt näheres mitzuteilen. Es fanden darauf Besprechungen statt; darunter, etwa am 11. September 1917, ein Kronrat in Berlin. Im Verlauf dieser Besprechung wurde ein Einverständnis über eine über Belgien abzugebende Erklärung erzielt. General Luden dorf veranlaßte darauf den Reichszugler Dr. Michaelis, eine für die zweite Septemberhälfte beabsichtigte Kriegsanbahnungsrede nicht zu halten. Der General hoffte, daß Herr v. Kühlmann die Erklärung über Belgien alsbald abgeben würde, wie Oberst v. Hasten in diesem Sinne in jenen Tagen mit Herrn v. Kühlmann gesprochen hatte. Staatssekretär v. Kühlmann gab diese Erklärung jedoch nicht ab. Die Verhandlungen müssen später im Sande verlaufen sein; die Oberste Heeresleitung hat jedenfalls nie wieder etwas von dem Friedensfühler, der das erste Friedensangebot der Feinde während des ganzen Krieges darstellte, gehört. Es wäre erwünscht, wenn sich auch der damalige Reichszugler Dr. Michaelis und Oberst v. Hasten über dieses Friedensangebot, seinen Ursprung, seinen Inhalt und die sich anschließenden Verhandlungen äußerten.

Erzberger will enthüllen.

Berlin, 25. Juli. (Eigener Drahtber.) Wie in verschiedenen Blättern aus Weimar mitgeteilt wird, beabsichtigt Erzberger heute in der Nationalversammlung wichtige Aktenstücke aus dem Sommer 1917 zur Verlesung zu bringen, aus denen hervorgehe, daß ein englisches Friedensangebot durch die damalige Regierung Michaelis falsch behandelt worden sei. Der päpstliche Nuntius in München hatte sich in einem Schreiben an die Regierung gewandt, worin er erklärte, die englische Regierung habe durch den englischen Botschafter in Rom den päpstlichen Stuhl gebeten, in Deutschland anzusprechen, wie dieses über die belgische Frage deute, um vielleicht auf diesem Wege zu einem baldigen Frieden zu kommen. Deutschland solle mitteilen, welche Entschädigung es Belgien zu gewähren bereit sei, und welche Garantien Deutschland beanspruche.

Große Arbeiterentlassungen in Berlin.

Vor einem neuen Generalstreik.

W.B. Berlin, 24. Juli. Die Siemens-Schudert-Werke teilen mit: Derjenigen Arbeitern der Siemens-Firmen, die Mittwoch in die passive Resistenz getreten waren und die trotz der Aufforderung der Werksleitung auch Donnerstag die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben, wurde ihre Entlassung mitgeteilt. Es handelt sich um ungefähr 10 000 Mann.

Wie der „Abend“ meldet, hat die Vorsicht der Maschinenfabrik in Tegel den Hammerschmieden, die seit längerer Zeit im Streik liegen und hierdurch die Tätigkeit der übrigen Abteilungen behindern, jetzt gelündigt. Es ist seitens der Firma in Aussicht genommen, das Tegelwerk überhaupt zu schließen, wenn die Arbeiter weitere Schwierigkeiten machen, da unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine gedeihliche Arbeit unmöglich ist.

Berlin, 25. Juli. (Eig. Drahtber.) Ueber die Ur sachen der Massenentlassungen bei den Siemens-Schudert-Werken teilt Geheimrat Wilhelm von Siemens dem „Berliner Tageblatt“ auf dessen Anfrage mit, daß am letzten Sonnabend bei den Werksleitungen Anträgen einliefern, ob an dem sogenannten internationalen Montag die Werke für die Arbeiter offen gehalten würden. Die Entschärfung der Situation, daß man die Werkstätten offen halten solle, wurde vertraglich dem Arbeiterausschuß mitgeteilt und dieser ersucht, die öffentliche Bekanntmachung gegenzuzeichnen. Aus unbekanntem Grund verweigerte der Ausschuss die Unterschrift. Am nächsten Tage sahen sich eine Anzahl Arbeiter veranlaßt, die öffentlichen Anschläge zu vernichten. Die betreffenden Leute wurden wegen Verstoßes gegen die Disziplin sofort entlassen. Darauf griff eine allgemeine passive Resistenz Platz.

Die Massenentlassungen bei den Siemens-Werken stellen nur eine Einzelerscheinung dar, welche die überaus zugefügte Situation der Groß-Berliner Metallindustrie charakterisiert. Ueber den neuen Lohn- und Arbeitsarif ist es bis jetzt zu keiner Einigung gekommen. Wenn es im Laufe des heutigen Tages des Reichsarbeitsministerium nicht gelingt, noch eine Einigung zwischen den Parteien herbeizuführen, so ist mit dem Generalstreik in der Groß-Berliner Metallindustrie zu rechnen, und es läßt sich noch nicht voraussagen, ob es in diesem Falle nicht zu einem Konflikt in der Metallindustrie ganz Deutschlands kommen wird.

Wie der „Vorwärts“ berichtet, ist bereits gestern nachmittag durch geheimen Abstimmung der Streik in den gesamten Siemens-Konzern beschlossen und dadurch die Gefahr eines allgemeinen Metallarbeiterstreiks in Berlin in unmittelbare Nähe gerückt worden. Auch der „Vorwärts“ spricht die Hoffnung aus, daß es gelingen möchte, in letzter Stunde noch zu einer Einigung zu kommen.

Entlassung von Telegraphenarbeitern.

Berlin, 25. Juli. (Eig. Drahtber.) Auch im Bereich der Post hat sich ein Konflikt aus Anlaß des Montagstreiks entwickelt. Die Oberpostdirektion hat 280 Telegraphenarbeiter wegen Teilnahme am Streik entlassen.

Aldeutsche Demonstranten im Waffengrad.

Berlin, 25. Juli. Gestern nachmittag zog eine Truppenabteilung, mit Langenbeinern und Offizieren mit gezücktem Säbel voran, und eine Batterie Feldgeschütze und Feldbüchsen mit zahlreichen schwarz-weißen Fahnen durch die Wilhelmstraße an den Aufgebäuden der Reichsbehörden vorbei. Um diesem Unfug die Krone aufzusetzen, wurde dabei die „Wacht am Rhein“ gespielt. Es handelt sich vermutlich um dieselbe eiserne Eskadron, die

Revolution in Kroatien.

Budapest, 24. Juli. Das ungarische Telegraphen-Korrespondenzbüro erhält von verschiedenen Orten der Demarkationslinie Meldungen über den Ausbruch der Revolution in Kroatien. Die Serben versuchen, die kroatischen Revolutionäre durch Militär niederzuhalten. An mehreren Orten kam es zu Zusammenstößen zwischen Serben und Kroaten. Weitere Meldungen besagen, daß die kroatischen Soldaten in verschiedenen Städten die

gestern unter den Klängen des „Heil dir im Siegertrug“ am Bismarckdenkmal vorbeizugs. Der „Vorwärts“ bemerkt hierzu: Was sagen eigentlich die maßgebenden Regierungsstellen zu diesen eigenmächtigen Probenation?

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

W.B. Danzig, 24. Juli. Zur Fortsetzung der am 16. Juli in Thorn begonnenen deutsch-polnischen Besprechung traf gestern vormittag, von Posen kommend, eine polnische Kommission unter Führung des Kommissars des Obersten polnischen Rates von Posen, Justizrat v. Laszewski, in Danzig ein. Die Verhandlungen fanden vor- und nachmittags im Sitzungssaal des Landeshauptes statt. Den Vorsitz führte Oberpräsident v. Schwadenburg, außerdem waren auf deutscher Seite die hauptgeschäftlichen Behörden von Westpreußen und Posen, die Vertreter des Handels und der Wirtschaft anwesend. Ferner nahmen seitens des Ministeriums des Innern teil: Geheimrat Regierungsrat Löhr, der Beauftragte für Westpreußen, Gehl als Vertreter des Reichskommissars für den Osten, und von militärischer Seite der Vertreter des Oberkommandos Nord und des 17. Armecorps. Die Anwesenheit der Vertreter des Ministeriums des Innern bei den Verhandlungen, die Fortsetzung der Verhandlungen in Berlin in Aussicht zu nehmen.

Die Freilassung der Internierten.

Berlin, 24. Juli. Die deutsche Waffenstillstandskommission meldet: Heute gehen von Posen Nachrichten ein, aus denen hervorgeht, daß die polnischen Behörden weitgehende Maßnahmen für die Freilassung der Internierten getroffen haben. Das Posensche Kommissariat erklärt sich bereit, alle in Posen Internierten im Falle der Gegenseitigkeit seitens der preussischen Regierung in Freiheit zu setzen.

Ein Schreiben des französischen Generals Dupont.

Berlin, 25. Juli. (Eig. Draht.) Kurz nach dem Eintreffen der polnischen Antwort auf den deutschen Protest gegen die Erschießung der beiden deutschen Grenzsoldaten ist bei der deutschen Waffenstillstandskommission ein Schreiben des Generals Dupont eingetroffen, demzufolge er keine Erklärung für die polnische Handlungsweise finde. Er entsende sofort Offiziere nach Posen, um dort die Schriftstücke und Gutachten zu verlangen hinsichtlich der Schüsse, die diese Hinrichtungen bedingen. Es wäre wünschenswert, daß die deutsche Regierung trotz ihrer berechtigten Empörung keine Mißverständnisse androhe, wenigstens nicht vor der Rückkehr dieser Offiziere. Im übrigen erfahre er, daß die polnische Regierung in weitestem Maße mit der Freilassung der deutschen Geiseln begonnen habe.

Das „Verfahren“ gegen den Kaiser.

W.B. London, 24. Juli. (Reuter. Oberhaus.) Im Laufe der Debatte über den Gesetzentwurf betreffend den Friedensvertrag sagte Lord Curzon, es sei möglich, daß das gerichtliche Verfahren gegen den ehemaligen deutschen Kaiser nicht in London abgehalten werde. Man habe eingesehen, daß hiergegen wegen des damit verbundenen Aufsehens, der Erregung der öffentlichen Meinung und der Störung des öffentlichen Lebens ernste Bedenken vorliegen. Ein endgültiger Beschluß sei noch nicht erreicht worden. Falls der Verzeß etwa doch auf englischen Boden stattfinden werde, sei damit nicht gesagt, daß für diesen Zweck London gewählt werde. — Die Gesetzentwürfe über den Friedensvertrag und über den englisch-französischen Vertrag wurden in allen Lesungen einstimmig angenommen.

Ablehnende Antwort des Königs von England.

Ausereham, 24. Juli. Die „Times“ melden, daß der König von England die Bitten der deutschen Kaiserin und der deutschen Prinzen in Sachen der bevorstehenden Auslieferung und Aburteilung Wilhelm II. am 22. d. Mts. abschlägig beschieden habe. Die Antwortschreiben des Königs bedauerten, daß seine verfassungsrechtliche Stellung in England ihm keine Möglichkeit gebe, den Bittstellern zu willfahren. „Manchester Guardian“ meldet: Der oberste englische Gerichtshof hat ein von Lord George gefordertes Gutachten dahin abgegeben, daß die Aburteilung des Deutschen Kaisers durch ein englisches Gericht wegen Verbrechen im Kriege mit England für rechtlich zulässig zu erachten sei.

Deutsche Nationalversammlung.

65. Sitzung, 24. Juli.

In der heutigen Sitzung beschäftigte sich das Haus mit den Interpellationen der deutschen Volkspartei und der deutschnationalen Partei betr. den Landarbeiterstreik. Nach Begründung der Interpellationen durch die Abg. Duffke (D. Vpt.) und Behrens (D. Schwab. Vpt.) erhielt das Wort Reichsarbeitsminister Schlichte.

Dieser führte u. a. aus: Wer trägt denn die Schuld daran, wenn die Landarbeiter sich verheerenden Agitatoren, soweit solche vorhanden sind, zugänglich zeigen? Das sind diejenigen, die in früheren Jahren es verstanden haben, daß der Landarbeiter sich gewerkschaftlich organisieren und politisch äußern konnte. (Sehr richtig b. d. Soz.) Aber es bedarf gar keiner gewissenlosen Hege mehr, um Un-

zufriedenheit in der Arbeiterschaft zu erwecken. Der Widerstand, der von vielen Arbeitgebern dem Erlaß der Landarbeiterordnung entgegengesetzt worden ist, und die vielfach sehr wenig einwandfreie Art, wie seitens der Arbeitgeber der Abschluß von Tarifverträgen betrieben worden ist, hat mit Recht viel Unzufriedenheit erzeugt. Jeder von uns wird den Ausbruch von Landarbeiterstreiks auf das tiefste bedauern. Aber es darf doch auch nicht verschwiegen werden, daß die landwirtschaftlichen Arbeitgeber in der rücksichtslosen Ausnutzung der Konjunktur ihren Arbeitern ein sehr schlechtes Beispiel gegeben haben. (Sehr richtig links.) In Vorbeugungsmaßregeln ist außer der bereits erwähnten Landarbeiterordnung noch folgendes geschehen, bezw. in Aussicht genommen. Es ist ein Erlaß herausgegeben worden, der den willkürlichen Kündigungen der Landarbeiter vorbeugen soll. Es sind Beratungen im Gange zum Ausbau der Befestigung des Tarifwesens, insbesondere in der Richtung, daß in bezug auf Lohn und Deputat sowie Arbeitszeit klare Bestimmungen getroffen und Prüfungsstellen und Schlichtungsinstanzen eingesetzt werden. Endlich sind Verhandlungen im Gange, inwieweit eine Haftung einzutreten hat für den Vertragsbruch, und zwar nicht nur seitens der Arbeitnehmer, vor allen Dingen auch seitens der Arbeitgeber. (Sehr richtig b. d. Soz.) Strafbestimmungen über die Bestrafung des Vertragsbruchs hinans, wie sie von der Rechten gewünscht werden (Widerpruch rechts), kann ich nicht in Aussicht stellen. In keinem Falle ist etwa beabsichtigt, das Streikrecht irgendwie einzuschränken oder einzuführen. (Beifall b. d. Soz.) Abg. Rahl ruft: „Hätten Sie doch lieber eine Mahnung an die Landarbeiter gerichtet!“ Sehr richtig und Zustimmung rechts.)

Auf Vorschlag des Präsidenten beschließt das Haus, die Besprechung der Interpellationen mit der politischen Aussprache zu verbinden.

Abg. Krätzig (Soz.): Der Abg. Witthoof hat ein lautes Klagegeschrei über die Kriegswirtschaft angestellt. Er hat aber verschwiegen, daß diese Kriegswirtschaft ein Werkzeug der vorrevolutionären Regierung ist. Im übrigen ist es uns niemals eingefallen, diese Kriegswirtschaft als Sozialismus auszugeben. (Sehr richtig bei den Soz.) Mit solchen Behauptungen will man nur die Sozialdemokratie und den Sozialismus diskreditieren. (Beifall bei den Soz.) Das kapitalistische-autoritarische Regime hat damit gemeint, die blühenden Kluren des deutschen Wirtschaftslebens in ein riesengroßes Trümmerfeld zu verwandeln. In der Zeit herrlichen Zeltens hat man uns entgegengeführt. (Sehr gut bei den Soz.) Dem Programm, das gestern der Ministerpräsident entwickelt hat, stimmen wir im großen und ganzen zu; aber wir müssen fragen: wo bleibt der Staatsgerichtshof, der endlich die zur Verantwortung ziehen soll, die all dieses Elend verschuldet haben? (Beifall bei den Soz.) Der Abg. Gothein bestreitet im „Berliner Tageblatt“, daß der Kapitalismus zur Katastrophe des Krieges geführt habe. Der Kapitalist im einzelnen hat allerdings diese Verantwortung nicht, wohl aber der Kapitalismus im ganzen. Besonders spielt dabei das Rüstungskapital eine Rolle. Wir wollen durch das internationale Proletariat zu einem internationalen Abkommen gelangen. Selbstverständlich sollen unsere Beamten in der Deutschen Bank beim Ausbruch des Krieges, der Krieg werde kurz, aber glanzvoll sein. Selbstverständlich ist der leichtfertige Wabanquatscher. Die Rechte ermahnt uns, die Arbeiter zur Arbeit anzuhalten. Die Mahnung kommt aus Kreisen, die den Müßiggang als vornehmste Eigenschaft des Lebens ansehen und sich deshalb keine moralische Wirkung aus. In der sozialistischen Gesellschaft ist kein Platz für Müßiggänger. Sozialismus ist Ordnung. Nichtig angeordnet, fördert er das allgemeine Wohl. Die Sozialisierung auch durchgeführt werden, wenn auch nicht in allen Wirtschaftszweigen. Wir verlangen eine großzügige Sozialpolitik, Erhöhung der Versicherungsrenten, Mutterchaftversicherung, Verjüngung der Opfer des Krieges, Hebung der landwirtschaftlichen Produktion und Schutz der lebenswichtigen Betriebe gegen die Gewalt. Wir erleben jetzt Pogrome gegen Juden, Regierung, Reichswehr, Gewerkschaftsbeamte. Der behauerliche Pogrom war es, als am Montag Arbeiter sich mit Bierflaschen und Stuhlbeinen schlugen. Wir wünschen den Belagerungszustand zum Tarif; aber die Sparstücken müssen erst einsehen, daß sie sich mit ihrer Politik der Handgranaten blutige Köpfe holen. Die Selbstzerfleischung des Volkes muß aufhören. Alle Reife müssen zusammenstehen, damit unser deutsches Volk nicht untergeht. (Beifall bei den Soz.)

Schluß 1 1/2 Uhr.

Kleine politische Meldungen.

— Bildung eines neuen Regierungsblocks? Innerhalb der Demokratischen Partei nehmen die Bestrebungen an Stärke zu, die darauf hinführen, eine Vereinigung der demokratischen Partei mit den Regierungsparteien zur Bildung eines neuen Regierungsblocks herbeizuführen. Man steht, wie aus Weimar verlautet, auf dem Standpunkt, daß ein Kulturkampf an der Seite der rechtsstehenden Parteien eine schwere politische Krise für das ganze Reich heraufbeschwören würde und daß die Fraktion diese Verantwortung nicht auf sich nehmen kann.

— Ein neuer Gesetzentwurf. Der Nationalversammlung ist heute ein Gesetzentwurf zugegangen, der die Entschädigung der durch innere Unruhen verursachten Schäden zum Gegenstand hat. Nach dem Gesetzentwurf ist ein Ersatzanspruch nur gegeben, wenn durch die Schäden das wirtschaftliche Bestehen des Betroffenen gefährdet worden ist. Die Höhe der Schäden an beweglichen und unbeweglichen Sachen wird nach den Grundsätzen festgestellt, die für die Höhe des Kriegschadens nach dem Gesetz vom 3. Juli

1916 und den zu seiner Ergänzung und Ausführung erlassenen Bestimmungen maßgebend sind. Der Anspruch beschränkt sich auf den Betrag, der erforderlich ist, um den Geschädigten unter Berücksichtigung der ihm sonst zur Verfügung stehenden Mittel zur Wiederherstellung der beschädigten Sache in stand zu setzen. Bei Schäden an Leib und Leben wird dem Geschädigten Ersatz für die notwendigen Heilungskosten und für die Einbuße an Erwerbsfähigkeit der Hinterbliebenen ein Ausgleich der Nachteile gewährt, die ihnen durch den Fortfall des Ernährers entstanden sind. Die Höhe des Ersatzes ist unter Berücksichtigung der dem Betroffenen sonst zur Verfügung stehenden Mittel zu bemessen. Der Ersatz wird, soweit es sich nicht um Heilungskosten handelt, in Form einer monatlichen Rente gewährt. Die Rente darf nach Umfang und Dauer den Betrag nicht übersteigen, der dem Geschädigten oder den Hinterbliebenen des Verstorbenen nach dem waltenden Militärunterstützungsgesetz zustehen würde.

— Die Abstempelung noch nicht endgültig beschlossen. Vom Reichsfinanzministerium wird mitgeteilt, daß seit längerer Zeit Erwägungen im Gange sind, um Mittel und Wege zu finden, diejenigen Kapitalien, die nach dem Auslande abgewandert sind, im Inlande verstreut gehalten werden, steuerlich zu erfassen. Bei diesen Erwägungen ist auch an eine Abstempelung der Zahlungsmittel und Wertpapiere gedacht worden. Ob diese Abstempelung jedoch zum Beschluß erhoben werden wird, ist im Augenblick noch nicht entschieden. Die Entscheidung dürfte aber in den aller nächsten Tagen fallen.

— Kursturz der Mark in der Schweiz. Aus Zürich wird gemeldet: Im freien Börsenverkehr ist die deutsche Markbaluta auf Grund der Ankündigung einer allgemeinen Abstempelung der deutschen Wertpapiere wieder gesunken. Der Valutasturz ist am bedeutendsten in Bern und Genf, wo er in den letzten Tagen 25 Prozent betrug. In Zürich wird von der angekündigten Maßnahme eine beträchtliche Erschwerung des eben eingeleiteten Ausfuhrhandels mit Deutschland erwartet. Der Markkurs ist in Basel infolge der Ankündigung der Abstempelung der deutschen Wertpapiere auf 39 für Hundert gesunken.

— Freistaat Danzig. Vertreter des künftigen Freistaates Danzig aus Stadt und Land unter Führung des Danziger Bürgermeisters sind auf Einladung der Reichsregierung in Weimar eingetroffen, um Wünsche und Anregungen im Zusammenhang mit der bevorstehenden Loslösung Danzigs vom Reich vorzubringen. Die Verhandlungen ziehen sich sehr lange hin und haben bisher noch zu keinem Abschluß geführt.

— Die Nord-Schleswiger schickt man zur Abstimmung. Mit dem dänischen Dampfer „St. Thomas“ trafen aus Frankreich 335 deutsche Kriegsfangene nord-schleswiger Abstammung in Kopenhagen ein. Es werden ihnen zu Ehren verschiedene Festlichkeiten stattfinden. In einigen Tagen werden sie nach Nord-Schleswig weiterbefördert, um bei den kommenden Volksabstimmung ihre Stimmen zugunsten der Abtretung Nord-Schleswigs an Dänemark abzugeben. Weitere Transporte deutscher Kriegsfangener aus den alliierten Ländern nach Nord-Schleswig sind in nächster Zeit zu erwarten.

— Frankreichs Furcht vor Deutschland. Die französische Regierung erteilte den Fabriken für Kriegsbedarf neue Anträge zur Lieferung von Panzerwagen, Kanonen und Flugzeugen im Werte von mehreren hundert Millionen Francs. Die Ansicht des Reichshofes, daß man mit der Mobilisierung eines neuen Krieges rechnen müsse, sei für diesen Entschluß maßgebend gewesen. Die französische Regierung besteht, darauf, für die nächsten Jahre ein hartes Schlagfertiges Heer bereitzustellen zu halten.

— Der Bergarbeiterstreik in England. Der „Telegraph“ meldet aus London: Durch den Kohlemangel wird die Einschränkung des Eisenbahnverkehrs und des Betriebes der Untergrundbahn nötig. Außerdem hat der Kohlenkontrollrat den Händlern eine Verordnung zugehen lassen, die bestimmt, daß eine Familie nicht mehr als zwei Zentner Kohlen erhalten darf. Der Streik hat auf einige Kohlenfelder in Nottingham übergriffen. In Lancashire sind wieder 8000 Arbeiter an die Arbeit gegangen. In Midlands nutzen immer mehr Fabrikbetriebe wegen Kohlemangels geschlossen werden. Möglicherweise werden alle Textilfabriken schließen. In Bradford liegen Fischdampfer still und auch in Hull leidet die Schifffahrt ernstlich. Bomor Law teilte im Unterhause mit: Sechs Kohlenbeden sind eröffnet, 17 Beden in Gefahr zu erlöschen. Der Streik hat sich in Derbyshire ausgebreitet und in zwei Schächten wurden die Pumparbeiten eingestellt. Dadurch befinden sich die Schächte in Gefahr.

Aus aller Welt.

Ein Legation des deutschen Notgeldes.

Donnabend verläßt ein Wert die Presse, das unter dem Titel „Münzgeschicht 1914—18“ ein Legation des deutschen Notgeldes darstellt. Das Wert ist das Ergebnis der schon von Anfang des Krieges an begonnenen Sammlung von Notgeld des Deutschen Kulturmuseums in Leipzig. Verfaßt ist es von dem Direktor des Museums Professor Dr. Schramm. Über die Entwicklung und Verbreitung des Notgeldes spricht sich Professor Schramm in der Einleitung wie folgt aus: Notgeld ist keine Neuerung, sondern ist seit Jahrhunderten, auch der Notgeldsammler ist nicht neu. Wenn wir das deutsche Notgeld übersehen, so ergeben sich von selbst drei Abschnitte für dessen Ausgabe. Die erste Notgeldnot steht in den ersten

Von der wahren Demokratie.

Zeitgenosse von Alexander v. Gleichen-Rufstourm.

Ein großer Volksstaat, wie wir ihn bilden wollen, muß demokratisch sein. Dies Wort klingt und schwingt durch die Presse, durch Volksversammlungen und durch die Bierhäuser, ohne daß sich jemand darüber klar wird, was eigentlich Demokratie unter den heutigen Umständen bedeutet. Auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Weimar fiel das Wort von der "formalen Demokratie", und ich glaube, es traf den Nagel auf den Kopf, wenn man diese formale Demokratie der praktischen gegenüberstellt, die wir brauchen. Wir haben überhaupt genug an Theorie, Formentram und Belästigungen durch den reinen oder vielmehr unreinen Apparat der Regierungen. Eine Demokratie, die mit dem gesamten Rüstzeug des Militarismus, mit Zwang und Gewalt arbeiten muß, kann sich diesen Namen, den sie mit Ehre und Ehrjucht tragen soll, nicht beilegen.

Aus meiner Kindheit erinnere ich mich eines alten, waschechten Demokraten, der nach Gründung des deutschen Reiches von seinem jungen Neffen, einem heimkehrenden Leutnant, gefragt wurde, ob er nun zufrieden sei, und antwortete: "Mein Junge, das habe ich mir ganz anders gedacht." Nun, ich glaube, unter uns ist mancher ehrliche Demokrat, der von der heutigen Republik auch sagen möchte: "Das habe ich mir ganz anders gedacht", und sich nicht mit dem bequemem Wort trösten läßt, man müsse das Übergangsstadium überwinden.

Niemand macht sich deutlich, was eigentlich Demokratie ist und warum der vernünftige Mensch unter den gegenwärtigen Umständen gar nicht anders kann, als seine Kräfte in den Dienst des demokratischen Gedankens stellen und dazu heißen, ihn seines "formalen" Widersinns und seiner Schlägen zu entledigen. Er muß einer großen Enttäuschung unterzogen werden und wir alle sollten an diesem politischen Vacuum-Apparat Hand anlegen; — aber als Demokraten und nicht als Scheinheilige im Bekennertum dieser Weltanschauung.

Die höchste Kunst im politischen Leben (und auch sonst) besteht darin, Freiheit und Zwang zur ewigen Verjüngung des Könnens so gegeneinander zu stellen, daß sie beständig einander fördern. In diesem Ausgleich besteht auch die Aufgabe eines demokratischen Staates — einer Volksrepublik. Ein gewisser Zwang zur Arbeit ist notwendig, wenn das Land nicht in ein Chaos versinken soll; die Freiheit, seine Arbeit

seiner Persönlichkeit entsprechend zu wählen, ist Voraussetzung, damit der Zwang nicht in wirtschaftlichen Militarismus ausartet. Denn dieser ist die schlimmste Gabe aus dem Füllhorn des Krieges.

Nicht um Abwertung des Hervorragenden handelt es sich, sondern um dessen Nutzbarwerden im Sinne des Ganzen. Der Feind des demokratischen Gedankens ist der Neid, der Neid des Ungebildeten, der Neid des Besitzlosen, der Neid der Schwachen. Er muß ausgerissen werden und an seine Stelle muß das Verlangen des Ungebildeten, des Besitzlosen, der Schwachen treten: durch eigene Tüchtigkeit, durch eigene Arbeit die ersehnten Möglichkeiten zu erringen. Die demokratische Republik hat dabei als einzige Aufgabe den Straßenwärtendienst zu erfüllen, das heißt, den Weg frei zu halten. Ihr Zweck kann also nicht darin liegen, sofort wieder alles klein, alltäglich, selbstverständlich zu machen, was neu ins Leben und ins Arbeitsgebiet der Menschheit getreten ist, sondern es gilt im Gegenteil klar zu machen, was jeder Einzelne an persönlicher Bedeutung gewonnen hat, an gestaltender Aufgabe, an Möglichkeit eigener schöpferischer Prägung auf mannigfaltigem Feld der Werttätigkeit. Wir müssen das Bewußtsein gewinnen, nicht umsonst zu kämpfen, darin liegt das Geheimnis einer Partei und eines politischen, durchführbaren Plans.

Demokratie ist also Ausdruck einer individualistischen Strömung, die sich der Massen bemächtigt und nicht ein feiges Zurückweichen vor den törichten Forderungen einer irreführenden Menge. So verstanden wird sie das Volk aus einer breiartig auftretenden Masse in einen festen stahlharten Körper verwandeln, in dem sich jeder als Glied stolz fühlen kann, stolz und nützlich, seiner Eigenart treu, und sein eigenes Leben gestaltend.

Wer falsche Demokratie, die dem sogenannten Volk schmeichelt, wie nur je ein Tyrann von seinen Höflingen Schmeichelei erfährt, sei ausgeschaltet und vertrieben mit ihren Schlagworten, ihren Gewaltmaßregeln und ihrer Unterdrückung aufstrebender Geister. Sie kommt und betrübt allzu leicht jene Idealisten, die in der Freiheit wohl ein Ziel erkennen, aber falsche Wege gehen, dahin zu gelangen. Wie ich dies meine, sage zum Schluß ein kleiner, anspruchsloser Vers:

Ist eine Republik wirklich demokratisch,
Wird jeder Vernünftige Demokrat.
Doch herrscht sie pedantisch und sanftmütig,
Scheiden sich Stände und hoffen den Staat.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 25. Juli 1919.

In der Waldenburger Bürgervereinigung

Am gestrigen Abend im Saale des Hotels „Goldenes Schwert“ der Stadtverordnete Lüders aus Berlin vor mehreren hundert Frauen und Männern einen Vortrag über das Thema „Wesen und Zweck der Bürgervereinigungen“. Der Vortrag wurde von dem ersten Vorsitzenden, Oberlehrer Dr. Späthler, geleitet, der seiner Freude über den starken Besuch der Versammlung Ausdruck gab und den Redner des Abends namens des Vorstandes begrüßte. Herr Lüders nahm darauf das Wort zu einem etwa anderthalbstündigen Vortrage, der namentlich in seinem ersten Teil auf die Verfassung einer neuen tiefen Einwirkung machte. Jeder fühlte, daß hier nicht nur ein überzeugter Demokrat, sondern auch ein Mann sprach, der ein Herz für das Unglück seines Vaterlandes hatte. In schlichten und darum gerade so allgemein zu Herzen gehenden Worten warf er einen kurzen Rückblick auf den fast fünfzigjährigen Werdegang des deutschen Volkes, schilderte die furchtbaren Folgen der Hungerplöbe und stellte als Ergebnis seiner volkswirtschaftlich hochinteressanten Betrachtung fest, daß sich unser Volk gegenwärtig in einer Periode schwerster Erschöpfung befindet. Aus tausend Wunden blute der Volkkörper, und seit Monaten durchzuden ihn Fieberchauer. Auf der einen Seite völlige Gleichgültigkeit und Apathie, auf der anderen die Sehnsucht, einen Ausweg aus dem Wirrwissen zu finden und alle Ordnungen zu stützen. Mit diesen durch und durch trübenden Volksmassen treiben nun die Unabhängigen und Kommunisten ein fruchtloses Spiel. Unter der Maske von harmlosen Lebensforderungen peitschen sie immer wieder die Arbeiter zu Generalstreiks und zum Aufbruch auf und verhindern dadurch, daß unser Volk zur Ruhe und Selbstbesinnung kommt. Leider habe nun das Bürgerturn nicht nur die Revolution verschlafen, sondern sehe auch den jetzigen Zuständen tatenlos zu. Es sei jetzt aber die höchste Zeit, daß das Bürgerturn aufwache, denn die Zeiten, die nach Unterzeichnung des Friedensvertrages jetzt kommen, werden noch hundertmal bitterer und schwerer sein als die, die wir bisher durchgemacht haben. Vor allem gelte es, die jetzige Regierung zu stützen und alle Versuche auf das Schärfste zu bekämpfen, die mit

lich, zeige mir ein heiteres Gesicht. Es tut mir bitter weh, wenn ich Dich traurig sehe. Dann ist mir, als sei ich selbst daran. Wenn Du froh und heiter bist, dann bin ich es auch.
Seine Augen strahlten auf. Wie mit einem Zauberstab berührt, erhellte sich seine Miene.
„Du bist meine Sonne, mein Liebling, von der mir alles Licht und aller Schatten kommt. Wenn es in meiner Nacht liegt, Dich froh zu machen, dadurch, daß ich es selbst bin, dann sollst Du immer froh sein.“
Sie lächelte ihm zu und ließ ihm ihre Hand. Inzwischen hatten sie Doktor Härtlings Wohnung erreicht. Er empfing das Brautpaar an der Seite seiner Gattin, und die Glückwünsche, die das junge Paar hier empfing, waren besonders herzlich.
„So ein Brautpaar lobe ich mir“, sagte der Arzt im Laufe der Unterhaltung in seiner offenen Art. „Da haben sich zwei Edelmenschen gemillie und zwei Vollnaturen. In Ihrer Kamille wird mal der Arzt nicht viel zu tun haben. Aber ich werde doch im Vorüberfahren immer einmal in Verdorf einsehen und mich erlauben an zwei menschlichen Fräulein zu plaudern. Darf ich doch, hm?“
Die Erlaubnis wurde ihm lächelnd erteilt. „Und wann ist Hochzeit?“ fragte er weiter.
„Der Termin ist noch nicht bestimmt, Herr Doktor“, sagte Dagmar.
„Na, nur nicht so lange warten. Sie haben es ja guttunlich nicht nötig.“
Ralf sah Dagmar an. Aber sie brachte nun schnell, von dem Doktor Härtling unterstützt, ein anderes Thema auf. Als das Brautpaar dann auf dem Wege nach Schönan dahinfuhr, herrschte eine Weile tiefes Schweigen. Dann sagte Ralf plötzlich:
„Wißt Du mir sagen, Dagmar, wann ich Dich heiraten darf nach Verdorf?“
Er hatte dabei ein bellommenes Gefühl, als werde sie den Termin, wie etwas Gefürchtetes, recht weit hinauschieben.
Ein leises Rot huschte über ihr Gesicht. Aber dann sagte sie ruhig und freundlich:
„Bestimme Du den Tag unserer Hochzeit, Ralf. Mir ist jeder recht. Ich folge Dir gern und ohne Zagen in Dein Haus.“
Da sah er sie glückselig an. Heiß und innig küßte er ihre Hände. Sie lächelte, wie er mit seiner Erregung rang, und ein leises Lächeln wollte sie überkommen. Aber schnell hatte er sich wieder in der Gewalt.
„Ist es Dir also recht, wenn wir den 15. September festlegen?“
Sie nickte.
„Ja, Ralf, es ist mir recht.“
„Und wohin wollen wir unsere Hochzeitsreise machen?“
(Fortsetzung folgt)

ingenheimem Streik zwischen Euch. Ich hatte schon heute große Angst, als müßte etwas Schlimmes geschehen.“
Er preßte die Lippen zusammen.
„Hast Du so große Angst um ihn?“ fragte er heiter, „trotz allem, was er Dir angetan?“
Da sah sie ihn mit großen, ehrlichen Augen an.
„Nicht um ihn, Ralf, sondern um Dich — und ein wenig auch um mich.“
Da war er schnell beruhigt und preßte ihre Hand an seine Lippen.
„Ich bin dein Feind, Dagmar — weil er Dir weh getan hat. Wissen wir mit ihm verkehren?“
„Es würde auffallen, wollten wir es nicht tun, und man würde nach Gründen suchen.“
„Dieser Verkehr wird mir schwer werden. Ich darf ihm ja nicht zeigen, wie verächtlich er mir ist. Da bin ich noch ganz der schlaue Handwerker, der Eure Sitten nicht versteht und sich im Innern dagegen auflehnt. Der gute Ton, der Feinde zwingt, miteinander unter glatter Höflichkeit zu verkehren, scheint mir ein sehr schlechter Ton. Es kostet mich viel Ueberwindung. Aber ich werde mich beherrichen können. Deinetwegen, so oft es nötig ist. Ich hoffe aber, daß es nicht oft nötig ist. Sei ganz ruhig, ich verleihe nicht die Herrschaft über mich selbst. Ich werde immer daran denken, daß es Deine Ruhe gefährden könnte, wenn ich die meine verliere. Wißt Du nun zurück?“
Dagmar sah sie an. Es war ihr nun schon wieder leichter und freier zumute. Mit zorniger Eignung hatte sie bemerkt, daß Korffs Augen die ihren mit begehrenden Blicken suchten. Wie verächtlich war ihr das erschienen! Welch ein erbärmlicher Mensch er war! Wie klein er schien er neben Ralf, dessen wahrhaft vornehme Gesinnung sie von Tag zu Tag mehr schätzen lernte! Nein — es konnte nicht mehr Liebe sein, was sie für Korff empfand, das war ihr heute klar geworden. Es war nur die Wunde, die er ihr geschlagen hatte, die noch brannte und schmerzhafter brannte, wenn sie ihn begegnete. Die Liebe, die sie ihm entgegengebracht hatte, war tot, mußte tot sein. Sie hatte sterben müssen an der Berachtung, die sie für ihn fühlte. Gottlob, daß es so war!
Sie atmete freier und sah zu Ralf empor. Da merkte sie, daß er bläb und düster ansah. Leise sagte sie seine Hand.
„Ralf!“
Er blickte sie an mit einem schmerzlichen Ausdruck, der sie erschütterte.
„Was befiehlst Du?“ fragte er, sich zur Ruhe zwingend.
Sie hob ihre Hand vertraulich in seinen Arm. So gut wußte sie nun schon, was sie tun mußte, um ihn froh zu machen.
„Ich befehle nichts, und Du wirst Dir auch nichts befahlen lassen. Aber ich bitte Dich herz-

Der Ruffrauer.

Roman von E. B. W. G. Courbis-Mahler.

(38. Fortsetzung.)

Sein Blick flog zu Staff hinüber. Dieser fing den Blick auf und erwiderte ihn mit einem stolzen, drohenden Aussehen seiner Augen. Zugleich erhob er sich und stellte sich, sichtbar zufrieden, so zwischen Staff und seine Brust, daß dieser Dagmar nicht mehr ansehen konnte. Staff erkannte natürlich die Absicht und mußte nun, daß Dagmar ihrem Verlobten von ihren früheren Beziehungen zu ihm gesprochen hatte.

Er biß sich auf die Lippen und wandte sich mit einer schnellen Bewegung seiner Brust zu. Sondern er ließ an ihrer Seite niederstehen, wurde ihm der Blick auf Dagmar wieder frei. Er sagte stillos Sand und stützte sie. Das tat er nur im inständigen Betreiben, keinen Seelenschmerz zu betonen. Als aber dabei sein Blick Dagmars Gesicht traf, sah er in ihren Augen einen Ausdruck der Qual, der ihn erschüttern ließ.

Sie sieht mich noch immer — wie könnte es auch anders sein. Kann ich sie doch auch nicht vergessen. Sie sieht den Direktor nicht, hat seine Beziehung nur angenommen, weil er reich ist und ihr eine glänzende Stellung schenkt. Sie wird mich auch immer lieben, wie ich sie immer lieben werde. Und — wenn ich endlich wollte — sie hätte doch wieder mein!

So dachte er. Scherz kam und ging der Stern aus seiner Brust. Wieder sah er zu Staff hinüber. Der moß ihn entschlossen mit eiferfüchtigen Blicken. Er schaute wohl, daß er Grund zur Eitelkeit hatte.

Könnte ich nur kurze Zeit mit Dagmar allein sein, dachte Staff weiter, ich würde sie um Begegnung bitten. Sie müßte mir vergelien. So würde ich sagen, daß meine Liebe zu ihr stärker und tiefer ist, als je zuvor. Sie müßte einsehen, daß ich nicht anders habe handeln können, wenn ich mich nicht beide einem sorglosen Leben ausliefern wollte. So würde von neuem um ihre Liebe werden. Was will es schließlich heißen, daß wir beide, weil wir arm sind, reiche Partien machen, von denen unser Berg nichts mehr. Wie das meine nach wie vor nur nach ihr verlangt, so wird das ihre auch nur mir in unermindelter Sehnsucht gehören.

Staffs Sehnsucht für Dagmar flammte hoch empor. Es war eine unheimliche Leidenschaft, die mit wilden Stürmen die kalte, liebliche Er-

scheinung der Sommers umflatterte und sie erniedrigen wollte.

Gatte Dagmar sich nicht mit einem anderen verlobt, dann hätte Staff sie wohl bald vergessen. Aber die Eitelkeit sollte den Gatten, der noch unter der Wüste ruhte, zur hellen Flamme ankommen.

Könnte Staff Staffen in der Seele dieses Mannes lesen? Seine Augen gingen farr und drohend an seinen Blicken. Das Glücken der wilden Leidenschaft in des Barons Blicken war Staffs nachstentem Auge nicht entgangen.

Man fing auch Dagmar sich einen flackernden Blick Staffs auf. Da preßte sie die Lippen fest zusammen und richtete sich wie in stolzer Schwere auf. Sie erhob sich sofort. Ihre Hand sagte wie schmerzhaft nach der ihres Verlobten. „Wir müssen gehen, Staff“, sagte sie leise.

Er drückte hart und sanft ihre Hand, und sie verabschiedete sich. Und nun mußte sich Dagmar auch von Staff verabschieden, wie sie ihn hatte begriffen müssen. Sie betrauerte sich aber nur sehr formell vor ihm. Staff eiliger war der Wunsch, den Staff mit Staff tauschte.

Als das Brautpaar das Haus verließ, sah Staff besorgt und unruhig in Dagmars Gesicht. Er bemerkte sehr wohl, daß es sehr leicht war und unruhig wurde vor unterdrückter Erregung. Er sagte aber nichts, legte nur seine Hand leise auf die ihre, die bebend auf seinem Arm ruhte. Da sah sie zu ihm auf mit einem hehen Blick, zögernd aber logisch ein Rätsel auf ihre Lippen. Er schüttelte leise den Kopf.

politischen Straß und Putzchen zu tun haben. Dazu sei ein fester Zusammenschluß aller Männer und Frauen ohne Unterschied der Parteirichtung nötig, ein sich über das ganze Reich ausdehnender Bürgerbund, in dem sich die Vertreter aller Parteien mit Ausnahme der extremen Unabhängigen und Kommunisten zu gemeinsamem Wiederaufbau zusammenschließen können. Bürgervereine müßten in allen Städten gebildet werden, die neben und eventuell gemeinsam mit den Arbeiterräten zum Besten der Kommune auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung, der Bekämpfung des Wuchers, der Förderung sozialer Fürsorge usw. zu arbeiten hätten. Daß dieses möglich sei, beweise z. B. die Tätigkeit des Bürgerrates in Berlin-Friedenau, der schöne Erfolge erzielt habe und von dem Friedenauer Arbeiterrat als wertvoller Bundesgenosse betrachtet werde. Der Redner empfahl es in Waldenburg ebenso zu machen und trat u. a. auch für die Gründung einer Bürgerwehr und bei unberechtigten Streiks für einen Gegenstreik der Bürgerschaft ein. Er widerlegte dann das Mißtrauen gewisser sozialdemokratischer Kreise gegen denartige bürgerliche Maßnahmen, und polemisierte gegen die ablehnende Haltung der hiesigen „Bergwacht“. Mit der Mahnung an das Bürgertum, sich auch in Waldenburg der Bürgervereine anzuschließen, schloß Herr Lüberz gegen 10 Uhr abends seine wirkungsvollen Ausführungen, die hier und da mit Widerspruch, zum Schluß aber mit starkem Beifall von der Mehrheit der Versammlung aufgenommen wurden. An den Vortrag schloß sich eine Aussprache.

* Postverkehr nach Amerika. Die Ober-Postdirektion teilt mit, daß nach den Vereinigten Staaten von Amerika gewöhnliche offene Briefe und Postkarten zugelassen sind.

* Der Kreislehrerrat beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung ausschließlich mit der Frage der Fürsorge für lungenkranke Kinder, und zwar auf Anregung des Kreisarztes, dessen Untersuchungen in den Schulen sehr traurige Resultate in bezug auf die große Zahl der lungenkranke Kinder ergeben haben. Kreisarzt Dr. Hübnert hielt einen Vortrag über die Notwendigkeit der Fürsorge für kranke und tuberkulosegefährliche Kinder. Es ist eine stieliche und soziale Pflicht, gegen diese furchtbare Volkskrankheit mit aller Energie und ohne Rücksicht auf die erforderlichen Mittel vorzugehen. Die Versammlung erkannte die Schaffung von Waldheilstätten als das vornehmste Mittel zum Kampfe gegen die verbreitete Seuche an. Es wurde ein Ausschuss gewählt, der die Vorarbeiten in die Hand nehmen wird. Die Lehrerschaft selbst sieht es als ihre Pflicht an, mit allen ihren Kräften mitzuwirken, um im Kreise Waldenburg diesen Gedanken mehr als bisher zur Durchführung zu bringen.

* Leichtathletische Wettkämpfe in Waldenburg. Anlässlich seines zehnjährigen Bestehens veranstaltet der Waldenburger Sportverein am Sonntag den 27. Juli 1919 auf seinem Sportplatz hinter dem „Konradsgast“ (Zichauer Wiesen) ein Sport-

fest, bestehend aus leichtathletischen Wettkämpfen und einem Fußball-Wettkampf und zwei Fußball-Wettkämpfen. Zu den leichtathletischen Wettkämpfen, die domittags 9 Uhr begannen und aus 1. 100 Meter Mallauf, 2. Kugelstoßen, 3. Weitsprung, 4. 800 Meter Mallauf, 5. Dreikampf a) 200 Meter Mallauf, b) Hochsprung, c) Diskuswurf und 6. 4 mal 100 Meter Staffellauf bestehen, sind 36 Meldungen von den besten Leichtathleten der Städte Schweidnitz, Reichenbach, Freiburg, Brockau und Waldenburg eingegangen. Nachmittags 2 Uhr treffen sich im Fußball-Wettkampf der Männer-Turnverein „Gut Heil“ Waldenburg und der Waldenburger Sportverein. Um 3 Uhr tritt der Gaumeister der C-Klasse des Gauess Schweidnitz, die 3. Mannschaft des Waldenburger Sportvereins, der 3. Jugendmannschaft des „S. C. Sturm 1916“ Brockau, um 4 Uhr die 2. Mannschaft des Waldenburger Sportvereins, als Gaumeister der B-Klasse, der 2. Mannschaft des „S. C. Sturm 1916“ Brockau im Fußball-Wettkampf gegenüber. Für alle Kämpfe sind vom Waldenburger Sportverein Preise ausgesetzt worden, die der Sieger in den jeweiligen Kämpfen erringt. Da, wie schon gesagt, die besten Kräfte sich darum streiten werden, sind äußerst spannende Kämpfe zu erwarten und ist ein Besuch sehr zu empfehlen. (Siehe auch Anzeige.)

* Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“. Der Verein veranstaltet Dienstag abend ein Vereins-Wettkämpfen, und zwar für die Gruppen 60—100 Silben in der Handelschule und für Gruppen über 100 Silben in der Gorkauer Halle. (S. Inserat.)

* Salzbrunner Kurtheater. Man schreibt uns: Am Sonntag den 27. Juli findet die Erstaufführung der Schlageroperette „Hohelilb tanzt Walzer“ von Brenner und Schönwald, Musik von Moser, Repertoire und Jugstil aller Bühnen, statt. Das Werk hat unter Leitung der Herren Clemens und Zeile besetzt. Das Schlagerwerk wird, wie überjenseitige Einstudierung erfahren und ist in den Hauptpartien mit den Damen Witowski und Hertel, sowie den Herren Hilbig, Brud und Zeile besetzt. Das Schlagerwerk wird wie überall, so auch bei uns ein begünstigtes dankbares Publikum finden.

* Schlesiener Landw. Arbeitgeberverband. Der Schlesiener Landw. Arbeitgeberverband, der mit Erledigung der Vorarbeiten zur Gründung eines landwirtschaftlichen Gesamt-Arbeitgeberverbandes für die Provinz Schlesiens beauftragt worden war, hatte am 23. d. Mts. zu diesem Zweck eine Versammlung von Vertretern sämtlicher bis jetzt bestehenden landwirtschaftlicher Arbeitgeberverbände der Provinz Schlesiens einberufen. Aus denjenigen Kreisen Schlesiens, in denen 3. B. Arbeitgeberverbände noch nicht bestanden, waren gleichfalls Vertreter zu der Versammlung entsandt worden. Die Versammlung sprach sich einstimmig für die Gründung eines Gesamt-Arbeitgeberverbandes für die Provinz Schlesiens aus. Zum Vorsitzenden derselben wurde Graf Reysersing (Cammernau), Kr. Schweidnitz, zum stellvertretenden

Vorsitzenden Güterdirektor Wiesen (Dombrühl Weidenhof), Kr. Breslau, gewählt. Ferner wurden in den Vorstand gewählt Güterdirektor Neumann (Gauwohne), Kr. Dels, Gutbesitzer Guttsche (Welschitz), Kr. Ols, Rittergutbesitzer Dr. Hartmann (Naschel), Kr. Rothenburg, Lehngutbesitzer Kühn (Zemmelwitz), Kr. Jauer, Rittermeister Luz (Watschau), Landwirtschaftsdirktor Dr. Gohheim (Kempa), Kreis Pleß.

* Schlesiener Durchgangslager für Kriegsgefangene. In nächster Zeit soll die Rückbeförderung der heimkehrenden deutschen Kriegsgefangenen beginnen. Für ihre Abfertigung und Beförderung ist eine besondere Eisenbahn-Dienstamtwelung ausgearbeitet worden. Als Durchgangslager für die Kriegsgefangenen sind im Eisenbahndirektionsbezirk Breslau die Stationen Ohlau und Reife vorgesehen. In diesen Lagern werden Eisenbahnabfertigungsjellen errichtet, die mit Eisenbahnbeamten besetzt werden, welche den Heimkehrenden bei der Feststellung der Reisewege und Zugverbindungen an die Hand gehen und bei der Ausfertigung der Fahrkarten und der Abfertigung des Gepäcks mitzuwirken haben.

* Eine merkwürdige Sache. Wie der „Oberchl. Anz.“ mitteilt, hat der Architekt Pögel in Bautzen den Lebensmittelämtern ein Angebot auf große Mengen Lebensmittel gemacht, das aber in der Hauptsache aus politischen Gründen abgelehnt wurde. Nunmehr versendet Pögel eine längere Erklärung, wonach er jederzeit auf Abruf folgende Mengen Lebensmittel zu liefern bereit ist: 150000 Zentner alte und neue Kartoffeln zum Preise von 8 Mk. für den Zentner, 700000 Zentner Roggen zu 20 Mk. für den Zentner, 150000 Zentner Zucker zu 50 Pfg. für das Pfund, 8200 Zentner Fett zu 6 Mk. für das Pfund, 15 Waggons kondensierte Milch zu 250 Mk. die Dose. — Man fragt sich, wie kommt ein Architekt zu solchen Mengen von Lebensmitteln, die er so billig abgeben kann? Vorausgesetzt natürlich, daß es sich tatsächlich um ein solches Angebot handelt.

Eingemeindungsfragen in Zellhammer

Zellhammer. Nachdem schon vor 25 Jahren wiederholt Verhandlungen über die Eingemeindung des Ortsteiles Nieder Hermsdorf-Zellhammer Grenze in die Gemeinde Zellhammer geführt worden waren, wobei die Muttergemeinde Nieder Hermsdorf selbst die treibende Kraft war, auch die Neubildung einer eigenen Gemeinde in Erwägung gezogen war, zu der die beiden Ortsteile hinter Zellhammer und Zellhammer Grenze verschmolzen werden sollten, hatte neuerdings die Gemeindeverwaltung Zellhammer beim Regierungspräsidenten den Antrag gestellt, wegen Eingemeindung der zu Nieder Hermsdorf gehörigen Kolonie Zellhammer-Grenze Verhandlungen in die Wege zu leiten. Zur Besprechung dieser Angelegenheit waren die wahlberechtigten Einwohner des Ortsteils Zellhammer-Grenze für Mittwoch abend in Springers Gasthof „zur Erholung“ in Hinter-Zell-

hammer eingeladen und sehr zahlreich erschienen. Auch die Einwohner aus Hinter-Fellhammer waren fast vertreten, zumal sie glaubten, etwas von einer eventuellen Eingemeindung dieses Ortsteiles nach Nieder Hermsdorf zu hören.

In einem längeren Vortrage ging Bürgermeister Klinger, Nieder Hermsdorf, der sich zur Einberufung dieser Versammlung aus eigenem Antriebe betante, auf die Vergangenheit und Zukunft des Ortsteiles Fellhammer-Grenze ein, der von der Muttergemeinde Nieder Hermsdorf etwa 2 Kilometer entfernt und mit dem Ortsteile Hinter-Fellhammer im Gemenge liegt, so daß es mit diesem tatsächlich eine gewisse Einheit bildet. Die Gemeinde Fellhammer hat den Ortsteil Fellhammer-Grenze u. a. an ihre Wasserleitung angeschlossen und ihm das Gasrecht zum Besuch der Schulen in Hinter-Fellhammer eingeräumt, nachdem sie im Jahre 1906 ein Schulgebäude erbaut hatte. Wenn sich nun Fellhammer Grenze bisher von der Muttergemeinde Nieder Hermsdorf mitunter wenigstens stiefmütterlich behandelt fühlte, so soll das in Zukunft nach den Ausführungen des Gemeindeoberhauptes ganz anders werden, da sich die Gemeinde Nieder Hermsdorf bei ihrer Leistungsfähigkeit mit mancherlei Plänen trägt, bei deren Verwirklichung auch der Ortsteil Fellhammer-Grenze Vorteile haben wird; Siedlungen und Volkspark sollen u. a. diesen Ortsteil auch in nähere Berührung mit der Muttergemeinde bringen.

In der freien Aussprache, die sich an den Vortrag angeschlossen, meldeten sich nur wenige Redner zum Worte, zumal das Resultat der Besprechung schon feststand. Ein Einwohner von Hinter-Fellhammer, Bureau-Assistent Uchner, sprach sich gegen die Eingemeindung des Ortsteiles Hinter-Fellhammer nach Nieder Hermsdorf aus und wies Fellhammer nach Gottesberg. Die vom Bürgermeister Klinger zum Schluss gestellte Frage: Wünschen die Einwohner der Kolonie Fellhammer-Grenze bei der Muttergemeinde Nieder Hermsdorf zu bleiben? wurde in Einmütigkeit bejaht. Der Antrag der Gemeinde Fellhammer dürfte demnach auch von der Gemeindeverwaltung Nieder Hermsdorf abgelehnt werden, die bei den früheren Verhandlungen sogar zu einer Abfindung bereit war, wenn Fellhammer-Grenze nach Fellhammer eingemeindet worden wäre. Die Gemeinde Fellhammer hatte mit ihrem jetzigen Antrage jedenfalls kein Geschäft im Auge, sondern nur die Absicht, einer Losrennung des Ortsteiles Hinter-Fellhammer vorzubeugen. Hoffentlich werden die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Nieder Hermsdorf und Fellhammer in Zukunft nicht getrübt.

a. Sorgan. Schulspaziergang. — Gesangsverein. Die unteren Klassen der hiesigen evangelischen Schule machten am Dienstag einen Spaziergang nach Liebhau, während an demselben Tage die dortige Schule das benachbarte Kungenborf aufsuchte. Beide Ausflüge nahmen die Gestalt eines Volksfestes an, da eine große Anzahl Erwachsener die kleinen Musikanten begleitete. — Der Männergesangs-Verein "Widertajel" hielt am Mittwoch seine Monatsversammlung ab. Im Eingang wurde der Aufsatz aus Nr. 1 des "Schlesischen Sängerbuchs" vorgelesen, der begeistert und macht, jetzt mehr denn je für die Pflege des deutschen Liedes einzutreten, jetzt mehr denn je das edle Lied auf die niedergedrückten Herzen wirken zu lassen. Angemeldet wurden vier neue Sänger. Auf besonderen Antrag hin wurde für Sonntag den 10. August eine Zotenfahrt vorgesehen, deren weitere Ausgestaltung am nächsten Gesangsabend besprochen wird.

Breitenhain. „Goldene Walzmühle.“ Das im idyllischsten Teile unseres nahen Berglandes gelegene große Ausflugsziel-Ortskloster „Goldene Walzmühle“ ist, wie bereits kurz gemeldet, in den Besitz des Oberleitners Schilpke übergegangen. Dem Genannten geht ein ausgezeichnetes Pfus als tüchtiger und bewährter Fachmann voraus und es dürfte sich bei ihm der Wirtschaftsbetrieb dieses großen Unternehmens in besten Händen befinden. Am kommenden

Sonntag findet die Einweihung des Unternehmens unter der neuen Leitung statt und es wird bei dieser Gelegenheit die Regimentsmusik der Zehner-Grenadiere aus Schweidnitz in voller Stärke konzertieren. Den Besuchern steht also ein edler Kunstgenuss bevor, zumal Musikdirektor Vogel das Konzert, zu dem er einen sehr gefälligen Spielplan aufgestellt hat, selbst leitet.

Neues vom Tage.

Hochzeitsurlaub aus dem Gefängnis.

Es wird jetzt Mode, daß Gefangene Urlaub erhalten und sich nicht wieder blicken lassen. Das Beispiel des Hauptmanns Vogel, Emonts und anderer hat auch auf einen minder „berühmten“ Strafgefangenen ansetzend gewirkt. Wie ein Akt aus einer Filmposse mutet jedenfalls ein Ereignis an, das sich kürzlich im Berliner Katscheller zugetragen hat. Der Reisende Otto Warnke hatte eine längere Gefängnisstrafe zu verbüßen. Auf Veranlassung seines Rechtsvertreters gewährte die Staatsanwaltschaft dem im Gefängnis sitzenden W. einen eintägigen Urlaub zum Zwecke seiner standesamtlichen Trauung. Ein Beamter wurde, damit die Sache möglichst unauffällig vor sich ging, hochzeitlich gekleidet und erschien mit dem Strafgefangenen auf dem Standesamt. Nachdem die Trauungszeremonie vorbei war, ließ sich der Transporteur durch die Blitten der Schwiegereltern verleiten, seine Zustimmung zu geben, im Katscheller ein kleines Hochzeitsmahl einzunehmen. Nachdem man einige Flaschen getrunken hatte, blieb der Kellner zufällig etwas lange aus und mit den Worten: „Ich muß doch mal nachsehen, wo der Kerl steht“, ging der im Hochzeitsrad befindliche W. nach dem Büfett und — soll heute noch wiederkommen. Die Angelegenheit dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel wegen fahrlässigen Entweichens eines Gefangenen gegen den Transporteur nach sich ziehen.

Die Abschaffung der Ehe

fordert ein Herr Erich Mosse in einem Artikel, den wir in der Zeitschrift „Der Wagenlenker“, dem Organ des „Reichsbundes gelisteter Arbeiter“, finden. In einer Zeit wie der heutigen, so führt Mosse aus, sei für eine so veraltete Institution wie die Ehe kein Raum mehr. Die Ehe entspreche weder der biologischen noch der psychologischen Struktur der Menschheit, sie sei ein Zwang, etwas der Natur Entgegengesetztes, Widerstrahiges. Dieser Zwang habe jenen ganzen unglücklichen Komplex von dauernder Verehrtheit und dauerndem Gegeneinandersehen der Geschlechter bedingt, jenen Eritandengruppe, der nicht die individuelle Ausgeburt und die Phantasterei langweiliges unglücklichen Dichters, sondern die Weitergabe einer Tatsächlichkeit sei, von jedem gelebt und von keinem verstanden. Nicht nur der Mann, auch die Frau sei polygamisch veranlagt, und dem müsse ein neuer Aufbau der Geschlechtergemeinschaft Rechnung tragen. Durch die Abschaffung der Ehe würde auch die Prostitution beseitigt, da in Zukunft das Kommerzielle aus allen Beziehungen der Geschlechter zueinander ausgeschlossen werden müsse. Die Kinder könnten in ihrer Jugend, wenn die Mütter dies wünschen, bei der Mutter bleiben, im übrigen habe der Staat für sie zu sorgen. Daraus dürfte freilich eine außerordentliche Verlesung des Staatsrechtes resultieren. Dem sei in der Weise zu begegnen, daß von jedem Mann eine Art besonderer Steuer erhoben wird, von der nur jener befreit ist, der seine Vaterpflicht anerkennt und der berechnenden Frau die entsprechende ökonomische Unterstützung gewährt. Nach weiteren Ausführungen über sein „System einer neuen Geschlechtergemeinschaft“ erklärt Herr Mosse schließlich, er wolle kein fertiges Gesetz formulieren, sondern nur eine Richtung weisen, in der neues Leben aufgebaut werden könnte. Herr Mosse scheint ein etwas sonderbarer Schwärmer zu sein.

Singefandt.

Für Einwendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die presserechtliche Verantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Zuschriften zu identifizieren.

Ist das demokratisch?

Aus dem Bericht über die letzte Stadtverordneten-Versammlung geht hervor, daß am Schlusse der Sitzung der Stadt Tholl Beschwerde führte über eine ihm auferlegte Polizeistrafe wegen Versäumnis einer Feuerlöschübung. Es wurde daraufhin beantragt und beschlossen, die Feuerlöschordnung dahin abzuändern, daß Stadtverordnete grundsätzlich vom Feuerlöschdienst befreit sind. — Kennt man das eine demokratische Staatsform, nach der jedem Bürger die gleichen Pflichten und Rechte obliegen? Ich kann hierfür nur die Bezeichnung Privilegienwirtschaft finden, die gerade von der Fraktion des Stadt Tholl unter dem früheren System nicht scharf genug bekämpft werden konnte. Wenn der genannte Herr durch die Wahrnehmung seines Stadtverordnetenamtes an der Teilnahme bei der Übung verhindert gewesen ist, so war ihm wie jedem anderen Feuerlöschpflichtigen die Möglichkeit gegeben, sein Fernbleiben zu entschuldigen und er hätte gewiß kein Strafmandat erhalten. Gewiß der Herr aber, daß seine Eigenschaft als Stadtverordneter ihn über das Gesetz erhebt, das für die anderen Sterblichen gut genug ist, dann gute Nacht Freiheit und Gleichheit. — Die Feuerlöschordnung ist aber nicht allein hinsichtlich der Stadtverordneten reformbedürftig, sondern in ihrem Grundwesen überhaupt. Bekanntlich sind von dem Feuerlöschdienst alle Gemeinde- und Staatsbeamte befreit; auch ein Stück der oben gekennzeichneten Privilegienwirtschaft. Mit welchem Recht wird diese Ausnahme begründet? Die Urkunden finden bekanntlich in den Urkundenbüchern statt, in denen besonders die Kommunalbeamten nicht mehr in dem Büro sitzen, also ebenso ohne Gefährdung des Stadtwohlles sich an dieser schönen Menschenpflicht beteiligen können. Will man nun anführen, daß im Falle eines Brandes der Apparat ins Stocken gerät, wenn die Beamten zur Löschung des Feuers eilen, so kann dem nur entgegengehalten werden, daß die gleiche Gefahr ja auch für jeden nicht behördlichen Betrieb besteht, dessen Angestellte feuerlöschpflichtig sind. — Wer nimmt auf die Interessen dieser Bürger Rücksicht? Gerade durch die Heranziehung der bisher Auserwählten zu dieser Bürgerpflicht wird die Zahl der Löschmannschaften um ein ganz beträchtliches erhöht werden und im gegebenen Falle das Fehlen des einen oder anderen nicht derart ins Gewicht fallen, als wenn man sich jahraus und jahrein auf ein- und dieselben Personen beschränken muß. — Hier wäre eine fetten günstige Gelegenheit geschaffen, die so oft mit großen Worten verkündete Gleichstellung aller bürgerlichen Rechte und Pflichten zu beweisen, nicht aber, daß man im Gegenteil immer neue Vorrechte schafft. H. F.

Erklärung.

Gegenüber der in der letzten öffentlichen Stadtverordnetenversammlung von sozialdemokratischer Seite ausgesprochenen Behauptung, daß neben städtischen Beamten und Arbeitern sämtliche Pastoren bei Verteilung von Milch und Eiern aus städtischem Besitz berücksichtigt werden seien, erkläre ich die unterzeichneten, an den beiden evangelischen Kirchen von Groß Waldenburg amtierenden Geistlichen (Herr Pastor Lehmann ist verstorben), daß sie weder einen Tropfen Milch aus dem städtischen Ziegenstall, noch ein Ei von der städtischen Hühnerfarm jemals erhalten haben. Waldenburg, den 25. Juli 1919. Horst. Büttner. Kobay. Schäfer. Mündel.

Wettervorausage für den 26. Juli:

Noch unsicher, aber zuwelen aufheiternd, schwache Erwärmung.

Abchied vom Weichselland.

Von P. Dankowsky, Danzig.

In der Übergangszeit... Es haben sich in der Provinz Westpreußen zwei Lager gebildet; das eine nimmt mit stiller Beharrlichkeit vom alten Vaterlande Abschied, das andere jähzigt dem neuen unter wachsenden äußern Kundgebungen entgegen. Die Deutschen, die Polen! Ich es uns entgegen, und vielleicht bald wird die deutsche Besatzung das Weichselland verlassen, um polnischen Truppen Platz zu machen. ... Mag die Trennung auch noch so schwer fallen: sie wird mit unerwartlicher Schärfe vollzogen. ... Das vielgerühmte Selbstbestimmungsrecht kommt für die Bewohner Westpreußens nicht zur Geltung. Weich man doch in Paris, daß die Provinz Westpreußen nur zu einem Drittel von Polen bewohnt wird, und daß eine Abstimmung das Verbleiben bei Deutschland ergeben hätte. ... So möchte die Geschichte herangezogen werden; aber auch sie zeigt ein sehr fadenheiteriges Gewand. Die Provinz Westpreußen wollte nicht in das polnische Reich übergeben, wurde aber durch den Erlaß des Potsdamer Sigmund und August von 2. Januar 1919 auf dem Reichstage zu Lublin dem polnischen Reich einverleibt. Mit dem Lubliner Erlaß hatte Preußen die feierlich zugesicherte Freiheit und Selbstregierung verloren; das deutsche Weichselland war eine Provinz Polens geworden gegen Recht und Gesetz. So furchtbar war der Schritt, den der Preussische Bund am 4. und 6. Februar 1919 tat. ... Sollte Preußen herrschen bei den Polen und Kasubien. In der Kasube werden wachsende Feste gefeiert. Der preussische schwarze Adler ist von dem polnischen weißen verdrängt. Der Gelegenheitsgast hat, die Orte Karthaus, Sierskowitz,

Herent, Sullensin u. a. zu besuchen, wird von den Kundgebungen der Bevölkerung gerühmt überbracht worden sein. ... Grenzorten, Ortschaften an den Häusern, in den Schaulustern weiß-roter Schindeln der Auslagen und Häuser polnischer Soldaten und Sigmundmänner. Überall der weiße Adler auf roten Felde; auf Schildern, Tafeln und Transporten polnische Inschriften mit Huldigungen an das neue polnische Vaterland. Die Namen Saller und Paderewsky dürfen nicht fehlen. ... Sogar mit der Umbenennung von Ortsnamen ist begonnen worden, so daß der außerhalb Wohnende von neuem Geographie studieren muß. Der Witzpunkt Karthaus heißt fortan cartuse. Sie und da ein leeres Schulhaus. Der deutsche Lehrer hat entweder freiwillig seine Wirkungsstätte verlassen oder ist dazu veranlagt worden. ...

Wie wird sich Westpreußens Zukunft gestalten? Diese Frage liegt in aller Munde. Auch der größte Gegner der Deutschen wird unmissbar die kulturelle Überlegenheit des Deutschen im Weichselland zugeben müssen. Das wird bewiesen durch die allgemeine Schulbildung, die Ausdauer in der Arbeit, die sozialen Gesetze, die Erwerbstätigkeit in Land- und Forstwirtschaft, Gärtnererei, Tierzucht, Fischerei, Industrie, Baugewerbe, in der Steuerkraft usw.

Das Deutsche Reich wird den Verlust Westpreußens besonders schwer empfinden. Die west- und mitteldeutsche Industrie setzt im Westpreußen viele Erzeugnisse ab und bezog von hier viele Lebensmittel. Die Provinz Westpreußen macht von der Gesamtfläche des Reiches 4,7 v. H. aus. Die Erntefläche Westpreußens beträgt aber 7,3 v. H., und unter den preussischen Provinzen nimmt Westpreußen die achte Stelle ein.

Daß der Überschuss der Bodenerträge einen ergebigen Handel befördert, leuchtet ohne weiteres ein. Das überschüssige Getreide wurde im Krieges den Industriegegenden zugeführt, im Wirtschaftsjahre 1917/18 allein 1.632.226 Zentner Saatgut, 33 Millionen Zentner Kartoffeln. Am 1. Juni 1917 gab es in der Provinz 750.000 Rinder, 679.000 Schweine und 357.000 Schafe. Auch der Güterverkehr mit dem Reich und Ausland weist sehr ansehnliche Zahlen auf. So wurden beispielsweise im Durchschnitt der Jahre 1910 bis 1913 zur See aus Danzig ausgeführt 1.062.000 Tonne, wovon etwa je ein Drittel auf die Erzeugnisse des Aders, Garten- und Viehwirtschaften entfielen, nämlich 390.653 Tonnen, während auf Zucker, Sirup und Melasse 338.664 Tonnen kamen. ...

Man ist zu hoffen, daß die Handelsbeziehungen zwischen Polen und Deutschland sich so günstig wie möglich gestalten werden. Es kann aber auch mit ziemlicher Bestimmtheit vorausgesagt werden, daß alle Bodenerzeugnisse im Preise fallen werden.

Um den Übergang von Westpreußen an Polen vorzubereiten, haben in Thorn Verhandlungen zwischen Vertretern der Verwaltung und des Militärs aus Danzig und den Vertretern des obersten polnischen Volksrates in Posen und Westpreußen stattgefunden. Verschlässe konnten natürlich nicht gemacht werden. Wohl doch noch niemand, was bei in Versailles bestimmte Kommisar dazu sagen wird. Die alte Weichselländische Thorn hat in der polnisch-preussischen Geschichte wiederholt eine wichtige Rolle gespielt. Essentlich läßt sie diesmal die Verbindung zwischen Deutschen und Polen eingehen, welche den wunden Ländern so dringend not tut.

Bekanntmachung.

Nr. 5. R. 350/6. 19. R. R. A.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über die wirtschaftliche Demobilisierung vom 7. November 1918 (R.-G.-Bl. S. 1292) auf Grund des Erlasses des Rates der Volksbeauftragten über die Errichtung des Reichsamts für die wirtschaftliche Demobilisierung vom 12. November 1918 (R.-G.-Bl. S. 1304) und auf Grund des Erlasses der Reichsregierung, betr. Auflösung des Reichsministeriums für wirtschaftliche Demobilisierung vom 26. April 1919 (R.-G.-Bl. S. 438), wird folgendes angeordnet:

Artikel I.

Die Verfügung Nr. 63, I. 219/12. 15. R. R. A. vom 9. Dezember 1918 über Beschlagnahme, Weidepflicht und Buchführungspflicht, betr. Elektroden für elektrische Defen, wird aufgehoben.

Artikel II.

Diese Bekanntmachung tritt am 23. Juni 1919 in Kraft.
Berlin, den 23. Juni 1919.

Der Reichswehrminister.

J. A. gez.: Wolfhügel.

Lebensmittel- und Kindernährmittellkarte.

In der Woche vom 28. Juli bis 1. August können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:

Wegen Abschnitt 140 der Lebensmittellkarte:

200 Gramm Hafersfloken für 25 Pf. (1,24 Mk. das kg)

gegen Abschnitt 141 der Lebensmittellkarte:

125 Gramm Grieß für 12 Pf. (96 Pf. das kg)

gegen Abschnitt 142 der Lebensmittellkarte:

250 Gramm Marmelade

für 65 Pf., oder Kunsthonig Paketware zum Preise von 42 Pf. (1,65 Mk. das kg), oder Kunsthonig lose Ware zum Preise von 41 Pf. (1,61 Mk. das kg)

und gegen Abschnitt 143 der Lebensmittellkarte eine Sonderzuweisung von

40 Gramm Meis für 11 Pf. (2,70 Mk. das kg)

Ferner gegen Abschnitt 133 der Kindernährmittellkarte:

125 Gramm Mindergerstemehl für 20 Pf.

Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 1. August mittags, Waldenburg i. Schl., den 21. Juli 1919.

Der Landrat.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen bezw. den Nachlaß des Maurermeisters Fritz Seidel in Waldenburg Schlef. wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.
Waldenburg, den 17. Juli 1919.

Das Amtsgericht.

Nieder Herrmsdorf.

Lebende Gänse.

Sonnabend den 26. Juli 1919, früh von 9-11 Uhr, nimmt das Lebensmittelamt Bestellungen auf lebende Gänse, welche in nächster Woche ab Schlachthof Waldenburg geliefert werden, entgegen. Es handelt sich um diesjährige, ausgewachsene Gänse und ist der Preis je Gans ungefähr 50 Mark.
Nieder Herrmsdorf, 24. 7. 19.

Gemeindevorsteher.

Baptistengemeinde Altwasser,
Charlottenbrunnerstr. 198.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt

Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach,
Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Blumenau,
Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Freiburg,
Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 3 1/2 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Betstunde.

Baptistengemeinde Neu Salz-
brunn, Bethelskapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt

nachm. 4 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Achtung, Junker!

Wegen ungünstiger Tage verfeigere ich Sonntag den 3. August, nachmittags 4 Uhr, gegen Barzahlung 7 Stammvölker und 4 starke Schwärme (gute Beuten); gleichzeitig 2 Kaninchenhämmen mit 8 bzw. 9 Jungen. Ruprecht, Lehrer, Höggersdorf, Post Breitenhain, Kreis Schweidnitz.

Meine Wohnung

befindet sich jetzt

Alle Bahnhofstraße 15 I.

Sprechzeit 8-12, 2-5 Uhr,

Sonntags 8-12.

F. Steinert,

prakt. Heilkundiger, Gottesberg. (Asthma, Lungenleiden, Nerven-, Magen-, Haut-, Geschlechtskrankheiten, verschiedene Frauenkrankheiten.)

Rheumatismus- Tee, erprobt,

3,00 Mark.

Vers. Apoth. Boehm, Jäsenburg a. N.

Wohnungsnot.

Wir ersuchen alle Hausbesitzer und Inhaber größerer Wohnungen dringend, alle Räume, welche sich dazu eignen, schleunigst zu herrichten zu lassen, weil sonst eine große Anzahl

neuen Wohnungen

Familien obdachlos wird. Zu den Kosten des Umbaues sind von der Stadt, Reich und Staat

Beihilfen

zu erwarten. Anträge auf Bewilligung der Beihilfen sind mit den Bauvorlagen bei der Polizeiverwaltung einzureichen.

Wer nicht Räume zur Errichtung selbständiger Wohnungen hergeben kann, vermiete wenigstens

möblierte Zimmer oder Schlafstellen,

da auch an solchen Mangel besteht.

Waldenburg, den 25. Februar 1919.

Städtisches Bau- und Wohnungsamt.

Dr. Erdmann.

Dittersbach.

Die Ausgabe der Milchkarten für Monat August 1919 erfolgt für die Personen mit den Anfangsbuchstaben

A-H Montag den 28. Juli 1919, vorm. von 8 bis nachm. 3 Uhr,

J-B Dienstag den 29. Juli 1919, vorm. von 8 bis nachm. 3 Uhr,

S-Z Mittwoch den 30. Juli 1919, vorm. von 8 bis nachm. 3 Uhr,

in Zimmer 4 (Einwohnermeldeamt).

Als Ausweis sind die Abschnitte der Milchkarte von Monat Juli, sowie das Familienstammbuch oder sonstiger Altersausweis vorzulegen.

Dittersbach, 25. 7. 19.

Gemeindevorsteher.

Meine Zahn-Praxis

befindet sich jetzt

Ring Nr. 17,

Eingang Wasserstraße, im Luchhaus Bernhard Lüdde, Waldenburg in Schlesien.

Robert Krause, Dentist.

Gasthof zur Stadt Friedland.

Ausichant von Schultheiß-Bier.

Partiewarenhaus am Sonnenplatz.

Eingang von Emaillewaren aller Art.

Spezialität: Töpfe aus einem Stück.

1 Teelöffel	35	1 Schmutzbürste	1.25	1 Kleiderhalter	3.45
3 Quirle	45	1 Scheuerbürste	1.25	1 Milchkanne	3.45
1 Dose Schuhcreme	45	2 1/2 m Korsettschnur	1.25	1 Handfeger	3.95
1 Auftragbürste	58	1 Vorratsbüchse	1.25	1 Springform, Weissblech	3.95
1 Teesieb	58	1 Spinnrad	1.45	1 gr. Emaille-Schüssel	3.95
1 Windmühle	58	1 Giesskanne	1.45	1 Salz- oder Mehlbüchse	4.25
2 Kochlöffel	75	1 Wandspiegel	1.45	1 Alpacca-Löffel	4.25
1 Esslöffel	75	1 Ausklopfer	1.75	1 Ia. Essbesteck	4.75
1 Butterpinsel	95	1 Handbürste	1.95	1 Waschbrett	4.95
3 Scheuerbürsten	95	1 Kammkasten	1.95	1 Wassereimer	5.25
1 Staubwedel	95	1 Schek. Wäscheklammern	1.95	1 Paar Socken	5.95
1 Konsole	95	1 Lungenschützer	1.95	1 Waschbrett mit Zink	5.95
1 Gurkenhobel	95	1 Kehrschaufel	1.95	1 Kartoffelquetsche	5.95
1 Reibeisen	95	1 Essbesteck	1.95	1 Rosshaarfeger	6.25
3 Kleiderbügel, poliert	95	1 Quirlhalter	1.95	1 Sand-Seife-Soda-Garn	6.95
4 Kleiderbügel	95	1 kompl. Einkochglas	1.95	1 Kohlenkasten	6.95
2 Schneidebretter	95	1 Glasschale	1.95	1 Giesskanne	6.95
3 Paar Schuhsenkel	95	1 Wäscheleine	2.25	1 Paar Socken	7.75
2 m Wachstuchspitze	95	1 Rosshaarschmutz- bürste	2.45	1 Quirlgarnitur	8.45
2 1/2 m Wäscheband	95	1 Wurzelbürste	2.45	1 Kehrbesen	9.75
3 m bunten Besatz	95	1 Reibeisen	2.75	1 Emaille-Eimer	9.95
2 m graues Einfassband	95	1 Schrubber	2.95	1 Rosshaarbesen	13.75
1 Zahnbürste	95	1 Stürzenhalter	2.95	1 grosser Wäschekorb	13.90
2 Brief Sicherheitsnadeln	95	1 Putzkasten	2.95	1 Ia. Körperhose	17.00
				1 Emaille-Wanne	17.50

Kriegstagen im Osten und Westen in den Gebieten ein, die den Kriegsschauplätzen am nächsten liegen, während das übrige Deutschland fast ganz von ihr unberührt blieb; das Jahr 1916 bringt die zweite Phase der Kleingeldnot, langsam von den Großstädten ausgehend, bald aber in den Industriezentren rasch um sich greifend; das Jahr 1918 schließlich bringt eine Hochflut von Notgeld; nicht mehr allein Kleingeld, auch Ersatzgeld für Markscheine wird notwendig; das ganze Reich wird davon ergriffen.

Die Stephanstrone.

Ein Münchener Antiquar, der auf der Rückseite von Ofen-Best in Wien eingetroffen ist, erzählt, daß ihm die Stephanstrone zum Kauf angeboten wurde. Da ihm bekannt war, daß die tausend Jahre alte Krone keinen so hohen materiellen Wert darstellt, ein Liebhaberwert aber nur im Falle einer öffentlichen Versteigerung zu erzielen wäre, würde man in eine Versteigerung einwilligen. Der Antiquar ließ sich das Angebot notariell bestätigen. — Die Stephanstrone, mit der seit den Tagen Stephans I. jeder ungarische König gekrönt werden mußte, besteht aus zwei Stücken, einer Krone aus Goldblech mit zwei sich kreuzenden Bügeln darüber und einem Diadem; dieses stammt aus dem Jahre 1075, jenes soll noch älter sein. Wenn auch kein König mehr sie sich aufs Haupt setzen wird, so hätte doch das alte Symbol schon um seiner kulturgeschichtlichen Bedeutung willen ein besseres Geschick verdient, als auf dem Wege der Versteigerung in die Hände irgend eines Kriegsgewinnlers zu geraten.

Das erste Reformhotel.

Am Sonnabend letzter Woche wurde in Freiburg in Baden der „Freiburger Hof“ eröffnet. Es ist das erste Reformhotel in Süddeutschland, in dem nicht geraucht werden darf und in dem nur alkoholfreie Getränke ausgedient werden. Zum Ausschank gelangt ein billiges, bekömmliches Reformbier. Die Kultur erhalten weder Trinkgeld noch wird irgend ein prozentualer Zuschlag jealicher Art erhoben. Das neue Hotel ist bereits auf Wochen besetzt, da es auch in der Preismessung endlich einmal reformierend im Hotelgewerbe vorbildlich vorangeht. Die Inneneinrichtung ist künstlerisch vornehm.

Die Frauen und das Kartenspiel.

Es gibt leidenschaftliche und vortreffliche Kartenspielerinnen, und besonders im Bridge hat das schönere Geschlecht sich vielfach ausgezeichnet. Trotzdem glaubt ein englischer Schriftsteller H. G. Luitze die Frage: „Haben die Frauen Kartensinn?“, die er in einem englischen Blatt aufwirft, verneinen zu müssen. Die einzelnen Ausnahmen bestätigen nach seinen Beobachtungen nur die Regel, und im Grunde genommen ist das Kartenspiel doch eine Tätigkeit des Mannes, in der die Frau stets nur diktieren

kann. Ist es ein gewisser Mangel an Konzentration, ist es eine rasch aufstrebende geistige Ermüdung, liegt es in der Art des logischen Denkens oder des Gedächtnisses bei der Frau? Was es auch sei: die Frau ist am Kartentisch kein vollgültiger Gegner. Der Verfasser hat in zahlreichen Fällen Damen beim Kartenspiel beobachtet, und selbst bei den geliebtesten und erfahrensten Spielerinnen durchgehend die folgenden Fehler feststellbar: Die Damen verlassen sich oft, welche Karten noch nicht ausgespielt sind. Sie sind im Ausspielen der Trümpe unvorsichtig und schätzen den Wert einer Karte im rechten Moment nicht richtig ein. Die Trümpe werden von ihnen oftmals bis zu Ende behalten. Die Frauen verzeihen sich leichter als die Männer, behalten nicht dieselbe Kaltsblütigkeit und Selbstgegenwart und lassen sich leichter zu waghalsigen Unternehmungen verleiten. Luitze schließt mit den Worten: „Woher kommt es, daß die überwiegende Mehrzahl der Frauen die uns doch sonst in so vielem gleich, ja überlegen sind — in allen Einzelheiten des Kartensinns durchaus unter den Männern stehen? Ich warte auf die Antwort.“

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Statt Karten.

Ida Würfel, Waldenburg,
Hugo Riegel, Berlin,
Verlobte.

Waldenburg, den 25. Juli 1919.

Zum Waschen und Bleichen

Das selbsttätige
Waschmittel

**Borghards
Rosenbleiche**

Sodabasis.

Erstl. Friedensware.

Unverändert im Namen.

Alleinige Hersteller:

Allgemeine Waren-Vertriebs-Ges. m. b. H.,

Hilke Dresden 2.

Lauenburgerstraße 105, Fernsprecher 2386.

Man achte auf die gelben Pakete. Vertr. gesucht.



Empfehle:
Täglich frisch geräucherter

**Angel-
Schellfisch**

Pfund Mk. 2,40,

nicht zu verwechseln mit dem geschmacklosen, zähen, geräucher-ten Stockfisch.

Paul Stanjeck,

Erstes und größtes
Fisch-Spezialgeschäft am Plage.
Fernruf 257.

Formulare:

Anmeldebescheinigung,
Fremdenlisten,
An- u. Abmeldungen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Waldenburg,
Vermögensverzeichnisse für Nachlassfälle,
Zahlungsbelege,
Kostenanschläge,
Preistafeln für Grünzeug- und Vorkaufgeschäfte,
Bescheinigungen über den Einzelverkauf von Zigaretten und Zigarettenabak,
Eisenbahnfahrpläne ab 1. Juni cr.,
Vorschussvereins-Prolongationen,
Prozeßvollmachten,
Schiedsmannsvorladungen,
Rechnungsabgebilder für Bezirkshebammen,
u. v. m.

vorrätig in
Buchdruckerei Ferd. Dornel's Erben.

Eine Schneiderbüste und eine große verschließb. Kiste zum Aufbewahren v. Sachen bill. z. verk. Marosch, Gartenstraße 25, II l.
Wer verleiht oder verkauft ein Lufkissen für eine arme, kranke Frau? Best. Urgel. in die Geschäftsst. d. Btg. erb.

Suche ständig

Grundstücke, Geschäfte, Gasthöfe, Hotels; jede Größe, jede Anzahlung.

Garantierter schnellster Verkauf.
Agentur Aug. Gorit,
Freiburg i. Schl., Kirchstr. 20.

Frauenhaare

kauft jedes Quantum zum Höchstpreis von 20 Mk. per Kilo.
F. Karl, Friseur,
Cochiusstraße 1.

**Junger freiburger Mann sucht
Vertrauensposten**

oder Stellung im Büro vom 1. August ab. Off. unter O. P. an die Geschäftsst. d. Btg. erbeten.

**Ueber-
all Vertreter gesucht.**

Näheres gegen Rückporto
Schloßbach 83 Liegnitz.

Ein Schabmachergeselle

findet dauernde Beschäftigung bei
Franz Bartsch, Weißstein,
Altwasser Straße 1.

Malergehilfen

sucht sofort
A. Ernst, Gerberstraße 3

Ein älterer Arbeiter

kann sich melden bei
M. Fleischer's Nachf.,
Tüpfelstraße 20.

**Züchtig., zuverlässigen
Vorführer**

sucht per bald
Orient-Theater,
Freiburger Straße.

Kräftiger Laufbursche

bei gutem Lohn gesucht. Für
Auswärtsgehende u. Vogls im Hause.
Geh. Kuhn,
Waldenburg.

Ungütige Friese

sofort gesucht. Auch Anfängerin
kann sich melden mit Handwerkszeug.
Roewer,
Bad Salzbrunn (Felsenhaus).

Einzelne Werkstelle

als Lager-
raum für
sofort zu vermieten
Friedländer Straße 22.

Suche besseres Logis

od. möbl. Zimmer für zwei
Herren.
H. Bartsch, Bildhauerei,
Bahnhofstraße.

Großes Vogelbauer

billig zu verkaufen bei Hauke,
Aen Salzbrunn, Euenh.-Kol. 3.

Elegante Herrenweste preisw.

zu verk. Schnellstr. 14, II. Et.

20 gelesene Bücher,

Wildtater, Lederstr., Komet u.,
1 Geschäfts- u. Liebesbriefsteller,
3 Magazine bestes Briefpapier,
3 elegante Kinnillenkarten, Köpfe,
Geburts-, Verlobg. u. Wunsch des
Best., ein versch. Buch (u. f. Erw.),
3 neueste Lieder u. Kuplets zum
Bart. im Verein, Kollossal-Sachverh.,
1 Zauberbuch, 8 Zauberanfänge,
sol. u. Uebg. u. o. Apparate vorzuf.,
dazu eine autom. Personenwaage,
Euw. 10 Pf., zeige das gen. Gew.
einer jed. Vert. an, zum Schluss
einen Wahrsagebrief, Zukunft u.
Vergangenheit, alle 86 Teile zus.
nur 3,85 Mk. franco Nachnahme.
Eckel's Buchhdlg., Darmstadt a. G.



**Empfehle mein großes Lager in
Einkoch-Bläsern,**

alle Größen,
verschiedene Systeme,
Einkochapparate, Dörrbrenn,
Billigste Preise.

P. G. Rudolph,

Gaus- u. Rüben-Magazin.

Altwasser,

Gasthof zum Bergfrieden
empfehle
ff. Halb-Bittern
und Bergamotte
à Liter 1,50 Mk.

**Frische
Blaubeer-Trester**

hat abzugeben
Deutsche Vikor-Fabrik
Friedrich & Co.,
Waldenburg.

**Ein 1/2 Jahre
Wachhund**

zu verkaufen. Näh. beim Fuhr-
werkbes. Olbrich, Rd. Hermsdorf,
Mittl. Hauptstr., Ehrig-Gut.

**Bergam. Mittel und Cacao mit
Federbüch zu verk. Ob. Wal-
denburg, Albertstr. 4, bei Böhm.**

Altgold und Silber jeder Art
kaufen zu höchsten Preisen zum Selbsteinschmelzen
Carl Frey & Söhne,
Juweliere und Goldschmiedemeister.
Gerichtl. vereidigte Sachverständige.
Waldenburg, Ring 13,
und Freiburg i. Schl., Ring 26.

Oberriiben,
das Pfund 25 Pfg.

Wirsingkohl,
das Pfund 28 Pfg.

Bei 50 kg Abnahme je Pfund 4 Pfg. billiger
hat abzugeben

Wirtschafts-Genossenschaft Dittersbach,
Amtshaus.

**Täglich frische Räucher - Heringe,
frische marinierte Heringe,
frisches Herings - Sämerte.**

Fritz Alex, Fisch-Spezial-Geschäft,
eigene Räuchererei,
Dittersbach, Kreis Waldenburg i. Schl.

Achtung!

9 Uhr vormittags.
1) 100 m Kallauf, 2) Kugelstoßen, 3) Weitsprung.

Sportsfreunde!

Sonntag den 27. Juli 1919, Sportplatz am „Konradschacht“.

Leichtathletische Wettkämpfe.

4) 800 m Kallauf, 5) Dreikampf: a) 200 m Kallauf, b) Hochsprung, c) Diskuswurf, 6) 4 mal 100 m Staffellauf.

Achtung!

9 Uhr vormittags.

2 Uhr nachmittags.

Fußball-Wettkampf.

Männer-Turnverein „Out Heil“, Waldenburg — Waldenburger Sportverein.

2 Uhr nachmittags.

3 Uhr nachmittags.

Fußball-Wettkämpfe.

1) Jugend „S. E. Sturm 1916“, Brodau — Waldenburger Sportverein III.
2) „S. E. Sturm 1916“ II, Brodau — Waldenburger Sportverein II.

3 Uhr nachmittags.

Eintrittspreis: Erwachsene 1 Mk., Schüler 50 Pfg.

Eintrittspreis: Erwachsene 1 Mk., Schüler 50 Pfg.

Ohne Rücksicht auf den früheren Wert

verkaufe ich
von Sonnabend den 26. Juli an:

Damen-Hüte, elegant garniert, v. 14⁵⁰ an,
Damen-Hüte, einfach garniert, von 3⁹⁵ an,
Damen-Hüte, ungarniert, von 1⁹⁵ an,
Kinder-Strohhüte, garniert, von 4⁵⁰ an,
elegante Kinder-Borten-Hüte
von 12⁵⁰ an.

Strohborten, :-: Sportbänder, :-: Blumen
zu sehr billigen Preisen.

Ferner biete sehr preiswert an:

Damen-Blusen, aus leinen-
artigem Stoff von 18⁷⁵ an,
Voile-Blusen, weiß u. farbig,
gute Qualitäten von 27⁵⁰ an,
Kleider-Röcke, wollartiger
Stoff von 48⁰⁰ an,
Voile, weiß, 115 cm breit, Meter 11⁹⁵,
Voile u. Crepon, in schönen
Farben Meter 9⁵⁰,
Rohnessel, für Hemden etc., Meter 5⁵⁰,
Zephir, farbig gestreift, für
Blusen und Schürzen Meter 8⁵⁰.

Prima Zwirnstoffe, 70 cm br., Mtr. 13⁵⁰,
für Herren-Hosen, Knaben-Anzüge und Röcke.

Moderne Korsetts, Ersatzstoff . . . 4⁹⁵,
Korsetts, prima Qualität 26⁵⁰,
Damen-Füßlinge, Ersatzst., 3 Paar 95 Pf.,
Herren-Socken, bunte Baumw., Paar 4⁹⁵,
Herren-Papier-Kragen, 3 Stück 95 Pf.,
Besenborte, schwarz, f. Röcke, Mtr. 45 Pf.,
Schuhsenkel, aus Seidenschnur,
100 cm 2 Paar 95 Pf.,
Vaterlands-Wolle, schwarz, 50g-Lage 12⁵.

W. Rahmer,

Waldenburg, Friedländer Str. 23.

Original
Ortel's
Einkoch-Apparate
und -Gläser
allein zu haben bei
Oscar Feder,
Sonnenplatz.

Stolze-Schrey, Waldenburg

Dienstag den 29. Juli, 8^{1/2} Uhr:
Vereins - Wettschreiben.

Gruppen 80 bis 100 Silben
Handelschule.
Gruppen über 100 Silben
Vorkauer.

Voranzeige.

Zu dem am 11. August er.
stattfindenden

Konzert

erblindeter Künstler
im „Goldenen Schwert“ laden
ergebnis ein
Die Erblindeten.

Saithof zum deutschen Hause, Waldenburg.

Sonnabend den 26. Juli:

Schafkopf - Turnier.

Anfang 1/8 Uhr.

Markentreies Abendbrot.

Es laden freundlich ein
Hermann Adam u. Frau

Gerichtskretscham Neuzendorf.

Sonnabend den 26. Juli er.:

Schafkopf- Turnier.

Auf dem Platze:
Tiepold's amerikanische
Luftschiff-Schaukel,
wozu höflichst einladen
Tiepold, Hilbig.


APOLLO
Theater
Oberwaldenburg
(Zur Plümpe)

Von Freitag bis Montag
das äußerst spannende und
fesselnde Drama:

Die Geschichte eines Spitzentuches

in 5 langen Akten.

Alles lacht über das herr-
liche 3-Akter-Lustspiel:
Der kleine Baron.

Vorzüglich zusammen-
gestelltes Programm!!
Sauberere Vorführung, gute
Rezitation! Gute Musik!

Frisch eingetroffen:
la. Schellfisch,

per 1/4 Pfund 100 und 120 Pfg.,
empfiehlt

Friedrich Kammel,

Abteilung: „Fische“.

Fernsprecher Nr. 60.

Fernsprecher Nr. 60.


**Union-
Theater**

Albertstr.

Albertstr.

Heute bis Montag:

2 Sensationen allerersten Ranges!

Die beliebtesten Filmsterne:

Ressel Orla u. Carl de Vogt

in den Hauptrollen von:

Halbblut

nach dem Roman: **Opiumroman**

Wunderbarer Roman zweier Männer und einer Frau.

4 Akte endloser Spannung.

Heerliche Ausstattung! Bilder von berückender Schönheit!

Der Damen-Liebling: **Max Landa** in:

Der Zirkus = Teufel!

Abenteuerliches Schauspiel in 4 Akten
von atemloser Spannung!

Orient-Theater.

Nur 4 Tage! Nur 4 Tage!

Freitag bis Montag:

Die beliebte Künstlerin **Eva May,**
Tochter der **Mia May,** in:

Stürme.

Ein Mädchenschicksal. Drama in 5 Akten.

Ferner das grosse Kunstfilmwerk:

Verrat und Sühne.

Drama in 4 Akten.

Vornehme, erstklassige, spannende Handlung.

Auf vielseitigen Wunsch verlängert!

Der Tanzlehrfilm

Fox trot.

Beschreibungen sind an der Kasse, zu 10 Pf.
à Stück, zu haben.

Goldene Waldmühle.

Sonntag den 27. Juli 1919, nachmittags 3 Uhr:

Großes Militär-Konzert,

ausgeführt von der beliebten Kapelle des Grenadier-Regiments Nr. 10 aus Schweidnitz, unter persönlicher Leitung des Musikdirektors Pagel.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Eintrittspreis 1.00 Mk.

Nach dem Konzert:

Großes Sommernachtskränzchen.

Nachdem ich die oben genannte, ähnlich gelegene Aus-
gangsstätte übernommen habe, bitte ich um die Gunst und
die Unterstützung aller Kreise von Stadt und Land. Ich
werde bemüht sein, den Aufenthalt in jeder Beziehung stets
so angenehm wie möglich zu gestalten und trotz der
schwierigen Zeitverhältnisse für gute und freundliche Be-
wirtung mit allen Kräften zu sorgen.

Um zahlreichen Zuspruch und den Besuch der Er-
öffnungsfeier bittet

Otto Tschirpke.